



# Leseprobe

Stephen King  
**Billy Summers**  
Roman

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 14,00 €



---

Seiten: 736

Erscheinungstermin: 09. November 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

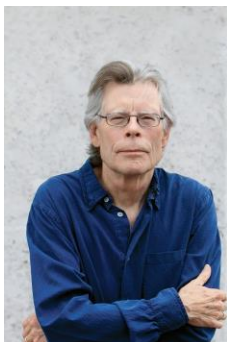
- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

### **Der Killer und das Mädchen – der neue große Roman von Stephen King um Wahrheit und Fiktion**

Billy ist Kriegsveteran und verdingt sich als Auftragskiller. Sein neuester Job ist so lukrativ, dass es sein letzter sein soll. Danach will er ein neues Leben beginnen. Aber er hat sich mit mächtigen Hintermännern eingelassen und steht schließlich selbst im Fadenkreuz. Auf der Flucht rettet er die junge Alice, die Opfer einer Gruppenvergewaltigung wurde. Billy muss sich entscheiden. Geht er den Weg der Rache oder der Gerechtigkeit? Gibt es da einen Unterschied? So oder so, die Antwort liegt am Ende des Wegs.



### **Autor**

## **Stephen King**

---

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bisher haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk bekam er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk und 2015 mit dem Edgar Allan Poe Award den bedeutendsten kriminalliterarischen Preis für *Mr. Mercedes*. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn zudem mit der National Medal of Arts. 2018 erhielt er den PEN America Literary Service Award für sein Wirken, gegen jedwede Art von Unterdrückung

## *Das Buch*

Billy ist Kriegsveteran und verdingt sich als Auftragskiller. Sein neuester Job ist so lukrativ, dass es sein letzter sein soll. Danach will er ein neues Leben beginnen. Aber er hat sich mit mächtigen Hintermännern eingelassen und steht schließlich selbst im Fadenkreuz. Auf der Flucht rettet er die junge Alice, die Opfer einer Gruppenvergewaltigung wurde. Billy muss sich entscheiden. Geht er den Weg der Rache oder der Gerechtigkeit? Gibt es da einen Unterschied? So oder so, die Antwort liegt am Ende des Wegs.

»Stephen King ist mit seinem neuen Roman *Billy Summers* auf der Höhe seiner Kunst als Erzähler.« *Nürnberger Zeitung*

»Man kann als Kritiker nicht umhin, vor diesem Roman im Roman auf den Knien zu liegen.« *Welt am Sonntag*

## *Der Autor*

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bislang haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk bekam er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn zudem mit der National Medal of Arts. 2018 erhielt er den PEN America Literary Service Award für sein Wirken, gegen jedwede Art von Unterdrückung aufzubegehren und die hohen Werte der Humanität zu verteidigen.

Seine Werke erscheinen im Heyne-Verlag, zuletzt der Bestsellerroman *Fairy Tale*.

*Im Gedenken an  
Raymond und Sarah Jane Spruce*

»I once was lost, but now am found.«

*Amazing Grace*

# Kapitel 1

## 1

Billy Summers sitzt in der Hotelhalle und wartet darauf, abgeholt zu werden. Es ist Freitagnachmittag. Er hat ein Comic-taschenbuch aus der Reihe *Archie's Pals 'n' Gals* aufgeschlagen vor sich, ist in Gedanken aber bei Émile Zola und dessen drittem Roman, mit dem er schließlich den Durchbruch als Autor erzielt hat: *Thérèse Raquin*. Er findet, dass es sich dabei eindeutig um das Buch eines jungen Mannes handelt. Zola, denkt er, hat gerade erst den Zugang zu etwas gefunden, was sich später als tiefe, fabelhafte Goldgrube erweisen sollte. Er denkt, dass Zola eine albtraumhafte Version von Charles Dickens war – oder vielmehr ist. Das wäre ein guter Ausgangspunkt für einen Essay, findet er. Nicht dass er je einen geschrieben hätte.

Um zwei Minuten nach zwölf geht die Tür auf, und zwei Männer betreten die Hotelhalle. Der eine ist groß und hat das schwarze Haar zu einer Schmalzlocke im Stil der Fünfziger gestylt. Der andere ist untersetzt und hat eine Brille auf der Nase. Beide tragen Anzug. Alle von Nicks Leuten tragen Anzug. Den Großen kennt Billy von drüben

im Westen her. Er ist schon lange bei Nick und heißt Frank Macintosh. Wegen seiner Tolle nennen manche von Nicks Leuten ihn Frankie Elvis oder – weil er inzwischen eine winzige kahle Stelle am Hinterkopf hat – Elvis den Kahlen. Allerdings nicht, wenn er das mitbekommen könnte. Den anderen kennt Billy nicht. Der muss aus dem Ort hier sein.

Macintosh streckt Billy die Hand hin. Billy erhebt sich und schüttelt sie.

»He, Billy, ist 'ne Weile her. Schön, dich zu sehen.«

»Dich auch, Frank.«

»Das ist Paulie Logan.«

»Hi, Paulie.« Billy schüttelt dem Unteretzten die Hand.

»Freut mich, dich kennenzulernen, Billy.«

Macintosh nimmt Billy das Archie-Taschenbuch aus der Hand. »Wie ich sehe, liest du immer noch Comics.«

»Genau, stimmt«, sagt Billy. »Ich mag die halt. Also die lustigen. Die mit den Superhelden lese ich auch manchmal, aber die mag ich nicht so.«

Macintosh blättert durch die Seiten und zeigt Paulie Logan dann etwas. »Guck dir mal die Puppen hier an. Mann, auf die könnte ich glatt abwischen.«

»Das sind Betty und Veronica.« Billy nimmt das Comicbuch wieder an sich. »Veronica ist die Freundin von Archie, obwohl Betty das gern wär.«

»Liest du auch richtige Bücher?«, fragt Logan.

»Manchmal, wenn ich lange unterwegs bin. Zeitschriften auch. Aber hauptsächlich Comics.«

»Gut, gut«, sagt Logan und zwinkert Macintosh zu. Nicht gerade dezent, weshalb Macintosh die Stirn runzelt, aber Billy schert sich nicht darum.

»Bereit für einen kleinen Ausflug?«, fragt Macintosh.

»Klar.« Billy schiebt das Buch in die Gesäßtasche. Archie und seine vollbusigen Freundinnen. Das wäre auch ein Thema für einen Essay. Darüber, wie tröstlich es ist, wenn Frisuren und Einstellungen sich nicht ändern. Über Riverdale und darüber, dass die Zeit dort stillsteht.

»Na, dann los«, sagt Macintosh. »Nick wartet schon.«

## 2

Macintosh sitzt am Steuer. Logan hat sich freiwillig hinten reingesetzt, weil er der Kleinste sei. Billy hätte erwartet, dass sie nach Westen fahren, weil da der noble Teil von Red Bluff liegt, und Nick Majarian lebt gern auf großem Fuß, egal ob zu Hause oder anderswo. Und in Hotels übernachtet er grundsätzlich nicht. Aber stattdessen fahren sie nach Nordosten.

Zwei Meilen vom Stadtzentrum entfernt kommen sie in ein Viertel, das Billy als untere Mittelschicht einschätzt. Drei bis vier Stufen besser als der Trailer-Park, wo er aufgewachsen ist, aber alles andere als nobel. Hier stehen keine großen, gut geschützten Villen, sondern Häuser im Ranchstil mit kleinen Vorgärten, in denen sich Rasensprenger drehen. Die meisten sind einstöckig und gut in Schuss, aber einige müssten frisch angestrichen werden, und auf manchen Rasenflächen breitet sich Fingerhirse aus. Billy sieht ein Haus mit einem zerbrochenen Fenster, das mit einem Stück Pappkarton gesichert ist. Vor einem anderen sitzt ein dicker Mann in Bermudashorts und Trägerunterhemd auf einem Gartensessel von Costco oder Sam's Club. Er trinkt Bier und beobachtet sie beim Vorüberfahren. Eine Weile



lang waren die Zeiten in Amerika jetzt gut, aber vielleicht wird sich das auch wieder ändern. Billy kennt solche Wohnviertel. Sie sind wie ein Barometer, und das hier ist im Sinken begriffen. Die Leute, die hier wohnen, haben Jobs, bei denen man eine Stechuhr bedient.

Macintosh biegt in die Einfahrt eines zweistöckigen Hauses mit einem ungepflegten Rasen ein. Es ist in einem matten Gelb gestrichen und ganz in Ordnung, sieht jedoch nicht wie ein Ort aus, wo Nick Majarian sich niederlassen würde, und wenn auch nur für ein paar Tage. Es sieht aus, als würde hier ein Mechaniker oder ein kleiner Flughafenangestellter mit seiner Rabattcoupons sammelnden Frau und zwei Kindern leben, jeden Monat seine Hypotheken abzahlen und sich am Donnerstagabend mit Bier und Bowling vergnügen.

Logan zieht Billys Tür auf. Billy legt sein Comicbuch aufs Armaturenbrett und steigt ebenfalls aus.

Macintosh geht als Erster die paar Stufen zur Veranda hoch. Draußen ist es heiß, drinnen klimatisiert. Nick Majarian steht in dem kurzen, zur Küche führenden Flur. Er trägt einen Anzug, der wahrscheinlich beinah so viel wie eine monatliche Hypothekenzahlung für das Haus gekostet hat. Sein schütteres Haar ist an den Kopf gekämmt, von Schmalzlocke keine Spur. Das Gesicht ist rundlich und von der Sonne in Vegas gebräunt. Er ist korpulent, aber als er Billy in die Arme nimmt, fühlt sein vorstehender Bauch sich bretthart an.

»Billy!«, ruft Nick aus und küsst ihn auf beide Wangen. Herzhafte Schmatzer sind das. Im Gesicht trägt Nick ein breites, strahlendes Grinsen zur Schau. »Billy, Billy, Mann, ist richtig schön, dich zu sehen!«

»Ich freu mich auch, dich zu sehen, Nick.« Billy blickt sich um. »Normalerweise wohnst du nobler als hier.« Er hält kurz inne. »Nichts für ungut.«

Nick lacht. Er hat ein wohlklingendes, ansteckendes Lachen, das zu seinem Grinsen passt. Macintosh schließt sich ihm an, während Logan lediglich lächelt. »Ich hab ein Haus im Westen. Vorübergehend. Betätige mich sozusagen als Haushüter. Im Vorgarten ist ein Springbrunnen, auf dem in der Mitte ein kleiner nackter Kerl steht. Wie nennt man so was noch ...?«

Eine Putte, denkt Billy, hält jedoch den Mund. Er lächelt einfach weiter.

»Na egal, ein Wasser pinkelnder Knabe halt. Wirst schon noch sehen, keine Angst. Nein, das Haus hier ist nicht meins, Billy. Es ist deins. Falls du dich entscheidest, den Job zu übernehmen.«

### 3

Nick führt Billy durchs Haus. »Voll möbliert«, sagt er, als wollte er es an den Mann bringen. Was er wohl irgendwie gerade tut.

Im Obergeschoss sind drei Schlafzimmer und zwei Bäder, von denen das zweite kleiner und wahrscheinlich für die Kinder gedacht ist. Das Erdgeschoss besteht aus Küche, Wohnzimmer und einem Esszimmer, das so klein ist, dass man es eigentlich als Essecke bezeichnen müsste. Der größte Teil des Kellers ist zu einem langen, mit Teppichboden belegten Raum umgewandelt worden, wo am einen Ende ein großer Fernseher und am anderen eine Tischtennisplatte stehen. An der Decke sind Schienenleuchten angebracht. Nick bezeichnet das Ganze als Hobbyraum, und hier setzen sie sich zusammen.

Macintosh erkundigt sich, ob jemand etwas trinken wolle. Zur Auswahl stünden Mineralwasser, Bier, Limonade und Eistee.

»Ich nehme einen Arnold Palmer«, sagt Nick. »Halb und halb. Viel Eis.«

Hört sich gut an, sagt Billy. Bis die Getränke kommen, plaudern sie miteinander. Über das Wetter und wie heiß es hier unten in den nördlichen Südstaaten ist. Nick will wissen, wie Billys Reise war. Gut, sagt Billy, erklärt jedoch nicht, wo er losgeflogen ist, und Nick fragt nicht nach. Nick sagt, was soll man bloß zu diesem verfluchten Trump sagen, und Billy meint, tja, was soll man da schon sagen. Das ist in etwa alles, was sie zustande bringen, aber das macht nichts, weil jetzt Macintosh mit einem Tablett kommt, auf dem zwei hohe Gläser stehen, und sobald er wieder abgezogen ist, kommt Nick zur Sache.

»Als ich mit deinem Kumpel Bucky telefoniert hab, hat der mir gesagt, du willst dich bald zur Ruhe setzen.«

»Ich denk drüber nach. Mache das Ganze schon eine lange Zeit. Viel zu lange.«

»Stimmt. Wie alt bist du überhaupt?«

»Vierundvierzig.«

»Und du bist im Geschäft, seit du die Uniform ausgezogen hast?«

»Mehr oder weniger.« Er ist sich ziemlich sicher, dass Nick das alles weiß.

»Wie viele insgesamt?«

Billy zuckt die Achseln. »Das weiß ich nicht mehr genau.« Es sind siebzehn. Achtzehn, wenn man den ersten mitrechnet, den Mann mit dem gegipsten Arm.

»Bucky meint, du übernimmst eventuell noch einen, wenn der Preis stimmt.«

Er wartet darauf, dass Billy etwas antwortet. Weil er das nicht tut, fährt Nick fort.

»Der Preis stimmt auf jeden Fall. Wenn du den übernimmst, kannst du dein restliches Leben irgendwo da verbringen, wo es warm ist. Kannst dich in 'ne Hängematte legen und Piña colada trinken.« Sein breites Grinsen kommt wieder zum Vorschein. »Zwei Millionen. Fünfhunderttausend als Vorschuss, der Rest hinterher.«

Billys Pfiff gehört nicht zu seiner kleinen Show, die er zudem nicht als solche betrachtet, sondern als feste Rolle des *Einfältigen*, die er Typen wie Nick, Frank und Paulie immer vorspielt. Sie ist wie ein Sicherheitsgurt. Den legt man nicht an, weil man einen Unfall erwartet, sondern weil man nie weiß, wer einem auf derselben Straßenseite über die Kuppe entgegenkommen könnte. Das gilt auch auf der Straße des Lebens, auf der die Leute im Zickzack durch die Gegend gondeln und sich auf dem Highway als Geisterfahrer betätigen.

»Warum so viel?« Bisher hat er für einen Auftrag höchstens siebzigtausend bekommen. »Das ist doch kein Politiker, oder? So was mache ich nämlich nicht.«

»Ganz und gar nicht.«

»Ist es ein schlechter Mensch?«

Nick lacht, schüttelt den Kopf und betrachtet Billy mit echter Zuneigung. »Die Frage stellst du immer.«

Billy nickt.

Der Einfältige mag eine Maske sein, aber es stimmt: Er übernimmt nur schlechte Menschen. Was damit zu tun hat, wie er nachts schlafen kann. Natürlich verdient er seinen Lebensunterhalt damit, für schlechte Menschen zu *arbeiten*, aber das sieht Billy nicht als moralisches Dilemma an. Er hat kein Problem mit schlechten Menschen, die dafür

bezahlen, andere schlechte Menschen umbringen zu lassen. Im Grunde sieht er sich als Müllmann mit Waffe.

»Es ist ein sehr schlechter Mensch.«

»Na dann ...«

»Außerdem kommen die zwei Millionen nicht von mir. Ich bin hier nur der Mittelsmann und kriege, was man als Maklergebühr bezeichnen könnte. Die kommt übrigens nicht von dir, sondern ist extra.« Nick beugt sich vor und verschränkt die Hände zwischen den Oberschenkeln. Mit ernster Miene blickt er Billy tief in die Augen. »Der Typ, über den wir reden, ist ein Profi wie du. Nur fragt er nie, ob es um einen schlechten oder guten Menschen geht. Solche Unterscheidungen trifft er nicht. Wenn das Geld stimmt, übernimmt er den Auftrag. Nennen wir ihn fürs Erste einfach Joe. Vor sechs Jahren, vielleicht sind es auch sieben, das ist jetzt egal, hat er einen Fünfzehnjährigen umgelegt, der gerade auf dem Schulweg war. War der Junge ein schlechter Mensch? Nein. Er war sogar ein besonders guter Schüler. Aber jemand wollte seinem Vater eine Botschaft senden. Der Junge war die Botschaft. Joe war der Bote.«

Billy fragt sich, ob die Geschichte wahr ist. Möglicherweise nicht, sie hat so etwas Märchenhaftes an sich, aber irgendwie vielleicht doch. »Du willst, dass ich einen Killer umlege.« Als müsste er sich das klarmachen.

»Genau. Momentan sitzt Joe in Los Angeles im Bau. Im Men's Central Jail. Die Anklagepunkte sind Körperverletzung und versuchte Vergewaltigung. Letzteres ist einigermaßen komisch, falls du nicht gerade auf politische Korrektheit stehst. Er hat eine Schriftstellerin, eine *feministische* Schriftstellerin, die zu einer Tagung in L.A. war, für eine Nutte gehalten. Hat ihr wohl einen ziemlich unsittlichen Antrag gemacht, worauf sie ihr Pfefferspray rausgeholt hat. Da hat er

ihr eins aufs Maul gegeben und ihr den Kiefer ausgerenkt. Wahrscheinlich hat sie deshalb hunderttausend Bücher zusätzlich verkauft. Hätte ihm danken sollen, statt ihn zu verklagen, meinst du nicht?«

Billy erwidert nichts.

»Komm schon, Billy, denk mal drüber nach. Da hat der Mann weiß Gott wie viele Kerle umgelegt, teilweise ausgesprochen harte Typen, und wird von 'ner lesbischen Emanze mit Pfefferspray besprüht? Da muss man doch Humor drin sehen!«

Billy grinst der Form halber. »L.A. ist ganz schön weit weg von hier.«

»Stimmt, aber er war *hier*, bevor er *da* hingegangen ist. Warum er hier war, weiß ich nicht, und es ist mir auch schnuppe, aber ich weiß, dass er Poker spielen wollte, und jemand hat ihm gesteckt, wo man das tun kann. Unser Kumpel Joe hält sich nämlich für einen genialen Spieler. Liebt hohe Einsätze. Um es kurz zu machen: Er hat eine Menge Geld verloren. Als der große Gewinner gegen fünf Uhr morgens ausgestiegen ist, hat Joe ihm in den Bauch geschossen und nicht nur das eigene Geld wieder eingeschoben, sondern einfach alles, was auf dem Tisch lag. Als jemand ihn daran hindern wollte, wohl irgend so ein anderer Trottel aus der Runde, hat Joe ihm ebenfalls einen Schuss verpasst.«

»Hat er jetzt beide auf dem Gewissen?«

»Der große Gewinner ist im Krankenhaus krepirt, allerdings erst nachdem er Joe noch identifizieren konnte. Der Typ, der sich einmischen wollte, hat überlebt. Auch der hat Joe identifiziert. Und weißt du, was?«

Billy schüttelt den Kopf.

»Aufnahmen von einer Überwachungskamera gibt's außerdem. Merkst du, worauf das rausläuft?«

Das tut Billy durchaus. »Nicht so richtig.«

»In Kalifornien haben sie ihn wegen Körperverletzung angeklagt, womit sie auch durchkommen werden. Die versuchte Vergewaltigung wird man dagegen wohl abschmettern. Ist ja nicht so, dass er die Frau in eine dunkle Gasse gezerzt hat. Scheiße, er hat ihr sogar angeboten, sie zu *bezahlen*, also ist es bloß Kontaktabbau, worum der Staatsanwalt sich nicht mal kümmern wird. Wenn er verurteilt wird, bekommt er etwa neunzig Tage im Bau. Damit wäre die Sache erledigt. Aber *hier* geht es um Mord, und so was nimmt man auf dieser Seite vom Mississippi ausgesprochen ernst.«

Das weiß Billy. In konservativen Bundesstaaten wie dem hiesigen erlöst man kaltblütige Mörder von ihrem Elend. Womit er kein Problem hat.

»Und nachdem die Geschworenen einen Blick auf das Überwachungsvideo geworfen haben, werden sie mit großer Sicherheit dafür plädieren, dem guten Joe die Nadel zu verpassen. Das ist dir doch klar, oder?«

»Natürlich.«

»Wenig überraschend, dass er sich momentan über seinen Anwalt gegen die Auslieferung wehrt. Du weißt doch, wie so was läuft, oder?«

»Klar.«

»Na dann. Sein Anwalt fährt schwere Geschütze auf, und der Typ ist absolut keine Niete. Er hat schon erreicht, dass die Anhörung um dreißig Tage verschoben wird, und wird sich noch andere Gründe ausdenken, Sand ins Getriebe zu streuen, aber am Ende wird er scheitern. Joe wiederum sitzt in Einzelhaft, weil jemand ihm ein Klappmesser in den Leib rammen wollte. Das hat sich der gute Joe geschnappt und dem Burschen das Handgelenk gebrochen, aber wo *ein* Typ mit 'nem Messer ist, kann's ein Dutzend weitere geben.«

»Du meinst, da ist eine Gang im Spiel?«, fragt Billy. »Zum Beispiel die Crips? Haben die ihn auf dem Kieker?«

Nick zuckt die Achseln. »Wer weiß? Jedenfalls hat Joe vorläufig ein Privatquartier, muss nicht mit den übrigen Schweinen an den Trog und darf eine halbe Stunde ganz allein auf den Hof. Außerdem setzt sein Anwalt inzwischen verschiedene Leute unter Druck. Er behauptet, dass Joe 'ne richtig große Sache ausplaudern wird, wenn man den Mordvorwurf nicht fallen lässt.«

»Ob er damit durchkommt?« Das stellt sich Billy nicht gern vor, selbst wenn der Mann, den dieser Joe nach dem Pokerspiel erschossen hat, ein schlechter Mensch gewesen sein sollte. »Das heißt, der Staatsanwalt soll auf die Todesstrafe verzichten oder auf Totschlag plädieren?«

»Nicht schlecht, Billy. Du bist mehr oder weniger auf der richtigen Spur. Aber soweit ich höre, will Joe, dass man die gesamte Anklage zurückzieht. Vermutlich hat er wirklich was in der Hinterhand.«

»Und er meint, das kann er ausspielen, um mit 'nem Mord davonzukommen.«

»Sagt ein Kerl, der weiß Gott wie oft damit davongekommen ist.« Nick lacht.

Das tut Billy nicht. »Ich hab nie jemand erschossen, bloß weil ich beim Pokern Geld verloren hab. Ich spiel nicht mal. Und Raub wär sowieso nie mein Ding.«

Nick hebt beschwichtigend die Hände. »Das weiß ich doch, Billy. Du kümmerst dich bloß um schlechte Menschen. Wollte dich bloß ein bisschen aufziehen. Trink deinen Arnold Palmer.«

Billy trinkt seinen Arnold Palmer. Zwei Millionen, denkt er dabei. Für einen einzigen Auftrag. Und er denkt: Was ist der Haken an der Sache?



»Da will wer den Typ also echt dran hindern, dass er ausspuckt, was er weiß.«

Nick richtet die Fingerpistole auf Billy, als hätte der einen absolut verblüffenden logischen Schluss gezogen. »Du hast's erfasst. Jedenfalls hab ich eine Nachricht von einem Burschen aus der Stadt hier bekommen – du wirst ihn kennenlernen, wenn du den Auftrag annimmst –, und die Nachricht lautet: Wir suchen einen echten Profi, und zwar den allerbesten. Meiner Meinung nach ist das Billy Summers, und damit basta.«

»Du willst, dass ich den Typ umlege, aber nicht in L.A. Sondern hier.«

»Das will nicht ich. Nicht vergessen, ich bin hier bloß der Mittelsmann. Jemand andres will das. Jemand mit sehr viel Geld in der Tasche.«

»Was ist der Haken?«

Nick schaltet sein Grinsen ein und richtet wieder die Fingerpistole auf Billy. »Direkt zum Punkt, was? Direkt zum verdammten Punkt. Nur dass es eigentlich gar kein Haken ist. Gut, vielleicht ist es doch einer, je nachdem wie man's sieht. Also, hier spielt Zeit eine besonders große Rolle. Du wirst nämlich ...«

Er wedelt mit der Hand, um auf das kleine gelbe Haus zu verweisen. Vielleicht auch auf das Wohnviertel, in dem es steht – wie Billy feststellen wird, heißt es Midwood. Und vielleicht auf die gesamte Stadt, die hier östlich vom Mississippi liegt, ein Stück weit unterhalb der Mason-Dixon-Linie.

»... eine ganze Weile hier bleiben müssen.«

Die beiden unterhalten sich noch etwas. Nick erklärt Billy, dass der Ort feststeht, womit er die Stelle meint, von der aus Billy schießen wird. Billy müsse keine endgültige Entscheidung treffen, bevor er den Ort gesehen und mehr darüber erfahren habe. Dafür ist Ken Hoff zuständig. Der Typ aus der Stadt. Der hätte derzeit jedoch dringende Angelegenheiten auswärts zu erledigen.

»Weiß der denn, was ich benutze?« Das bedeutet zwar noch nicht, dass er zugestimmt hätte, aber es ist ein großer Schritt in die Richtung. Zwei Millionen dafür, dass man hauptsächlich rumsitzt, um irgendwann mal einen Schuss abzugeben. Schwer, so ein Angebot abzulehnen.

Sein Gesprächspartner nickt.

»Okay, und wann treffe ich diesen Hoff?«

»Morgen. Er ruft dich heute Abend im Hotel an und sagt dir, wo und wann.«

»Wenn ich es mache, brauche ich irgendeinen offiziellen Grund, warum ich hier bin.«

»Ist schon geklärt, und es ist ein echter Hit. War 'ne Idee von Giorgio. Wir erklären es dir morgen Abend, nachdem du dich mit Hoff getroffen hast.« Nick steht auf und streckt Billy die Hand hin, der sie ergreift. Er schüttelt Nick nicht zum ersten Mal die Hand, was er nie gern tut, weil Nick ein übler Typ ist. Allerdings ist es schwer, ihn nicht auch ein bisschen zu mögen. Nick ist ebenfalls Profi, und sein Grinsen übt eine gewisse Wirkung aus.

Paulie Logan fährt ihn ins Hotel zurück. Paulie redet nicht viel. Er fragt Billy, ob er was dagegen habe, wenn das Radio laufe, und als Billy das verneint, stellt Paulie einen Softrock-Sender ein. Irgendwann bemerkt er: »Loggins and Messina, das sind die besten.« Abgesehen davon, dass er einen Kerl verflucht, der ihm an der Cedar Street die Vorfahrt nimmt, beschränkt sich seine Konversation darauf.

Billy ist das recht. Er denkt an alle Filme über Räuber, die einen letzten großen Coup planen. Wenn Noir ein Genre ist, dann ist »Der letzte Coup« ein Subgenre. In derartigen Filmen geht der letzte Coup immer daneben. Billy ist weder ein Räuber, noch arbeitet er mit einer Bande zusammen oder ist abergläubisch, aber die Sache mit dem letzten Coup setzt ihm trotzdem zu. Vielleicht weil der Lohn so hoch ist. Vielleicht weil er nicht weiß, wer das Ganze bezahlt und warum. Vielleicht ist es auch nur die Geschichte, die Nick darüber erzählt hat, wie jener Typ einmal einen fünfzehnjährigen Superschüler umgelegt hat.

»Bleibst du denn?«, fragt Paulie, als er den Wagen auf den Vorplatz des Hotels lenkt. »Und übrigens, wegen diesem Hoff, der dir das benötigte Werkzeug besorgen soll. Hätte ich auch tun können, aber Nick hat abgelehnt.«

Ob er dableibt? »Keine Ahnung. Vielleicht.« Beim Aussteigen zögert er kurz. »Wahrscheinlich.«

Auf dem Zimmer fährt Billy seinen Laptop hoch. Er ändert den Zeitstempel und überprüft das VPN, weil Hacker Hotels lieben. Er könnte zwar auf Google nach Gerichtsanhörungen in Los Angeles suchen, Auslieferungsanträge dürften öffentlich zugänglich sein, aber es gibt einfachere Methoden, an das zu kommen, was er erfahren will. Und er will es erfahren. Ronald Reagan hatte nicht ganz unrecht, ständig den russischen Spruch zu zitieren, Vertrauen sei gut, Kontrolle besser.

Billy ruft die Website der *L.A. Times* auf und bezahlt für ein sechsmonatiges Abo. Dazu verwendet er eine Kreditkarte, die einer fiktiven Person namens Thomas Hardy gehört. Hardy ist Billys Lieblingsautor, jedenfalls was den literarischen Naturalismus angeht. Sobald er sich eingeloggt hat, sucht er nach *feministische Autorin* und fügt *versuchte Vergewaltigung* hinzu. Er findet ein halbes Dutzend Artikel, jeder jeweils kürzer als der vorhergehende. Vorhanden ist außerdem ein Foto der feministischen Autorin, die ausgesprochen attraktiv wirkt und viel vorzuzeigen hat. Die mutmaßliche Körperverletzung hat vor dem Hotel Beverly Hills stattgefunden. Bei dem mutmaßlichen Täter wurden mehrere Ausweise und Kreditkarten entdeckt. Laut den Artikeln ist sein echter Name Joel Randolph Allen. In Massachusetts ist er 2012 einer Anklage wegen Vergewaltigung entgangen.

Joe ist also fast der richtige Name, denkt Billy.

Als Nächstes geht er auf die Website der Lokalzeitung von Red Bluff, setzt zur Überwindung von deren Bezahlschranke wieder Thomas Hardy ein und sucht nach *Mordopfer Pokerspiel*.

Der einschlägige Artikel ist vorhanden, und die abgebildete Aufnahme der Überwachungskamera reicht zur Überführung des Täters bestens aus. Eine Stunde früher wäre es zum Erkennen des Gesichts draußen noch zu dunkel gewesen, aber der Zeitstempel am unteren Bildrand gibt 05:18 an. Die Sonne ist noch nicht richtig aufgegangen, wird das jedoch bald tun, und das Gesicht des Mannes, der im Durchgang steht, ist so klar, wie man sich das als Staatsanwalt nur wünschen kann. Mit einer Hand in der Hosentasche wartet er vor einer Tür mit der Aufschrift LADEZONE NICHT BLOCKIEREN, und wenn Billy Mitglied des Geschworenengerichts wäre, würde er wahrscheinlich allein deshalb für die Nadel votieren. Weil Billy Summers Experte für vorsätzliche Taten ist, und genau solch eine hat er hier vor der Nase.

Im jüngsten Artikel steht, dass Joel Allen aufgrund anderer Vorwürfe in Los Angeles festgenommen worden sei.

Billy geht von Nicks Einschätzung aus, er würde alles, was man ihm erzählt, für bare Münze nehmen. Wie alle anderen, für die Billy in all den Jahren seiner Tätigkeit gearbeitet hat, glaubt Nick, abgesehen von seinen fantastischen Fähigkeiten als Scharfschütze sei Billy etwas schwerfällig, wenn nicht gar autistisch veranlagt. Nick nimmt ihm den Einfältigen ab, weil er sich große Mühe gibt, es nicht zu übertreiben. Kein offen stehender Mund, kein glasiger Blick, keine direkte Dämlichkeit. Ein Comic wie der mit Archie wirkt Wunder. Den Roman von Zola, den er gerade liest, hat er tief im Reisekoffer vergraben. Und wenn jemand den Koffer durchsuchen und das Buch entdecken würde? Dann würde Billy sagen, er habe es auf dem Flug in dem Netz hinter dem Vordersitz entdeckt und mitgenommen, weil ihm das Mädchen auf dem Umschlag gefallen habe.

Er überlegt, nach dem fünfzehnjährigen Superschüler zu suchen, aber dazu reicht die Information nicht. Womöglich googelt er da den ganzen Nachmittag, ohne was zu finden, und falls doch, könnte er sich nicht darauf verlassen, den richtigen Schüler gefunden zu haben. Es reicht, dass die restliche Geschichte, die Nick erzählt hat, nachweislich stimmt.

Billy bestellt sich ein Sandwich und ein Kännchen Tee aufs Zimmer. Er setzt sich damit ans Fenster, um beim Essen weiter in *Thérèse Raquin* zu lesen. Für ihn ist das Buch so, als hätte man einen Roman von James M. Cain mit einem EC-Horrorcomic aus den Fünfzigern gekreuzt. Nach seinem späten Mittagessen legt er sich aufs Bett, schiebt die Hände hinter dem Kopf unters Kissen und spürt die Kühle, die sich dort verbirgt. Und die wie Jugend und Schönheit nicht lange Bestand hat. Er wird sich anhören, was dieser Ken Hoff zu sagen hat, und wenn ihm auch das einleuchtet, wird er den Auftrag wohl annehmen. Das Warten wird ihm schwerfallen, das hat er noch nie gut gekonnt (einmal hat er es mit Zen-Meditation versucht, ohne Erfolg), aber für zwei Millionen Dollar kann er durchaus eine Weile warten.

Billy schließt die Augen und schläft ein.

Um sieben Uhr abends bestellt er sich wieder Essen aufs Zimmer, und während er es verzehrt, sieht er sich auf seinem Laptop *Asphalt-Dschungel* an. Das ist eindeutig ein verhexter Letzter-Coup-Film. Das Telefon läutet. Es ist Ken Hoff, der Billy erklärt, wo sie sich am morgigen Nachmittag treffen werden. Das muss Billy sich nicht notieren. Er hat ein gutes Gedächtnis. Notizen können gefährlich sein.

## Kapitel 2

### 1

Wie die meisten männlichen Filmstars – ganz zu schweigen von den diesen Filmstars Nacheifernden, denen Billy auf der Straße begegnet – trägt Ken Hoff einen Dreitagebart. Bei Hoff hat das eher einen ungünstigen Effekt, so rot haarig wie er ist. Anstatt raubeinig und tough zu wirken, sieht das Ganze nach einem üblen Sonnenbrand aus.

Die beiden sitzen an einem von einem Sonnenschirm geschützten Tisch vor dem Sunspot Café an der Ecke Main und Court Street. Unter der Woche ist hier wahrscheinlich allerhand los, aber an diesem Samstagnachmittag sitzt drinnen praktisch niemand, und die paar Tische draußen haben die beiden ganz für sich.

Hoff ist etwa fünfzig oder jemand um die fünfundvierzig, der nichts ausgelassen hat. Er trinkt ein Glas Wein. Vor Billy steht eine Cola light. Weil Nicks Stützpunkt in Vegas liegt, ist nicht anzunehmen, dass Hoff zu seiner Mannschaft gehört. Aber Nick hat seine Finger in vielen Dingen drin, eben nicht nur drüben im Westen. Entweder besteht also irgendeine direkte Verbindung zwischen Nick Majarian und

Ken Hoff, oder Hoff arbeitet für den Kerl, der für den Auftrag zahlt. Vorausgesetzt, Billy nimmt den Auftrag an.

»Das Gebäude da auf der anderen Straßenseite gehört mir«, sagt Hoff. »Nur zweiundzwanzig Stockwerke, aber das reicht aus, es zum zweithöchsten in Red Bluff zu machen. Bald ist es allerdings nur noch das dritthöchste, wenn das Higgins Center fertig ist. Das soll dreißig Stockwerke bekommen. Und ein Einkaufszentrum. Daran bin ich auch beteiligt, aber das da drüben ist ganz allein mein Baby. Man hat Trump ausgelacht, als er gesagt hat, dass er die Wirtschaft wieder in Gang bringt, aber es klappt. Es klappt wirklich.«

Billy hat keinerlei Interesse an Trump und dessen Wirtschaftspolitik, aber das Gebäude studiert er mit professionellem Interesse. Er ist sich ziemlich sicher, dass er sich dort postieren soll. Es trägt den Namen Gerard Tower. Nach Billys Meinung ist es leicht überzogen, einen Bau mit lediglich zweiundzwanzig Stockwerken als Turm zu bezeichnen, aber in dieser Stadt mit ihren relativ kleinen, meist heruntergekommenen Backsteinbauten wirkt es wahrscheinlich so. Auf dem perfekt gepflegten und gewässerten Rasen davor steht ein Schild: BÜRORÄUME UND LUXUSWOHNUNGEN WIEDER VERFÜGBAR. Darunter eine Telefonnummer. Das Schild macht den Eindruck, als würde es schon eine ganze Weile dort stehen.

»Hat sich bisher nicht so gefüllt, wie ich erwartet hatte«, sagt Hoff. »Klar, die Wirtschaft brummt, die Leute machen Geld wie Heu, und 2020 wird noch besser, aber Sie würden sich wundern, wie viel davon mit dem Internet zu tun hat, Billy. Ist es in Ordnung, wenn ich Sie Billy nenne?«

»Klar.«

»Kurz und gut, dieses Jahr bin ich ein bisschen knapp bei Kasse. Hab Liquiditätsprobleme, seit ich mich bei WWE



eingekauft habe, aber das waren gleich drei Standorte, da konnte ich einfach nicht nein sagen, oder?« Billy hat keine Ahnung, worum es geht. Eventuell um Wrestling? Oder um die Monstertruck-Show, für die im Fernsehen ständig Werbung läuft? Da Hoff eindeutig der Ansicht ist, dass Billy Bescheid wissen sollte, nickte er, als wäre das der Fall.

»Die alteingesessenen Geldsäcke hier in der Stadt meinen, ich hätte mich verspekuliert, aber man muss doch auf die Wirtschaft setzen, oder? Das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Und man braucht Geld, um Geld zu machen, oder etwa nicht?«

»Klar doch.«

»Also tu ich, was zu tun ist. Dazu gehört, dass ich meine Chancen erkenne, und das hier ist ein guter Deal für mich. Etwas riskant zwar, aber ich brauche das zur Überbrückung. Außerdem hat Nick mir versichert, dass Sie dichthalten, wenn Sie erwischt werden sollten. Ich weiß schon, dass es nicht dazu kommen wird, aber falls doch.«

»Ja, das würde ich.« Billy ist noch nie erwischt worden und will es auch diesmal nicht dazu kommen lassen.

»Das ist so ein Ehrenkodex, stimmt's?«

»Stimmt.« Billy hat den Eindruck, dass Ken Hoff zu viele Filme gesehen hat, von denen manche wohl zum Subgenre vom letzten Coup gehören. Wenn der Mann doch endlich zur Sache kommen würde! Es ist heiß hier draußen, selbst unter dem Sonnenschirm. Und schwül dazu. Wetter wie in der Sauna, denkt Billy, und die mag er nicht.

»Ich hab eine nette Ecksuite im vierten Stock für Sie reserviert«, sagt Hoff. »Drei Zimmer. Büro, Empfang, Teeküche. Eine Teeküche, na, wie hört sich das an? Da halten Sie durch, egal wie lange es dauert. Gemütlich wie bei

Muttern ist es da. Ich zeige jetzt lieber nicht drauf, aber Sie können ja sicher bis vier zählen, oder?»

Klar, denkt Billy, ich kann sogar gleichzeitig spazieren gehen und Kaugummi kauen.

Das Gebäude hat einen quadratischen Grundriss und ist ein stinknormaler Kasten mit Fenstern, weshalb man im vierten Stock zwei Ecksuiten sieht, aber Billy weiß, welche Hoff meint – die an der linken Seite. Von deren Fenster aus zieht er eine Diagonale die Court Street entlang, die nur zwei Häuserblocks umfasst. Diese Diagonale, die Schusslinie, wenn er den Auftrag übernimmt, endet am Gerichtsgebäude, einem breiten, grauen Granitbau. Von der Straße aus führt eine Treppe mit mindestens zwanzig Stufen zu einem Vorplatz, in dessen Mitte Justitia mit ihrer Augenbinde und der Waage in der Hand steht. Zu den vielen Dingen, über die Billy nie mit Ken Hoff sprechen wird, gehört die Tatsache, dass Justitia ursprünglich eine römische Göttin ist, die mehr oder weniger von Kaiser Augustus erfunden wurde.

Billy richtet den Blick wieder auf die Ecksuite und berechnet erneut die Diagonale. Vom Fenster bis zur Treppe sind es seiner Schätzung nach knapp fünfhundert Meter. Das ist ein Schuss, zu dem er selbst bei starkem Wind fähig ist. Mit dem richtigen Werkzeug natürlich.

»Was haben Sie denn für mich besorgt, Mr. Hoff?«

»Hä?« Einen Moment lang ist der Einfältige in Hoff selbst bestens sichtbar. Billy krümmt mehrmals den rechten Zeigefinger. Was eine Lockgeste sein könnte, in diesem Fall jedoch nicht ist.

»Ach ja! Klar! Sie meinen das, was Sie haben wollten, ja?« Hoff blickt sich um, ohne dass da jemand zu sehen wäre, senkt aber trotzdem die Stimme. »Eine Remington 700.«

»Das M24.« So die korrekte Bezeichnung bei der Army.

»M wie?« Hoff greift in die Gesäßtasche, zieht seine Brieftasche heraus und blättert darin. Er nimmt einen Zettel heraus und sieht ihn sich an. »M24, stimmt.«

Er will den Zettel wieder in die Brieftasche stecken, aber Billy streckt die Hand aus.

Hoff überlässt ihm den Zettel, den Billy daraufhin selbst in die Tasche schiebt. Später, noch vor dem anstehenden Besuch bei Nick, wird er den Zettel in seinem Hotelzimmer die Toilette runterspülen. So was notiert man sich nicht. Hoffentlich entpuppt dieser Hoff sich nicht als Problem.

»Optik?«

»Hä?«

»Das Zielfernrohr.«

Hoff blickt betreten drein. »Das, was Sie angefordert haben.«

»Haben Sie sich das etwa auch aufgeschrieben?«

»Auf dem Zettel, den ich Ihnen gerade gegeben habe.«

»Okay.«

»Ich hab das, äh, Werkzeug in einem ...«

»Ich muss nicht wissen, wo es ist. Hab noch nicht mal entschieden, ob ich den Auftrag annehme.« Was nicht stimmt. »Gibt es in dem Gebäude da Objektschutz?« Eine weitere Frage eines Einfältigen.

»Ja. Natürlich.«

»Wenn ich den Auftrag übernehme, ist es meine Sache, das Werkzeug in den vierten Stock zu schaffen. Sind wir uns da einig, Mr. Hoff?«

»Ja, klar.« Hoff wirkt erleichtert.

»Dann sind wir hier wohl so weit fertig.« Billy erhebt sich und streckt Hoff die Hand hin. »Hat mich sehr gefreut, Sie kennenzulernen.« Hat es nicht. Billy weiß nicht recht, ob er dem Kerl trauen kann, und er hasst diesen dämlichen

Dreitagebart. Welche Frau hätte wohl Lust, einen von roten Stoppeln umgebenen Mund zu küssen?

Hoff schüttelt die Hand. »Ganz meinerseits, Billy. Übrigens stecke ich nur vorübergehend in der Klemme. Haben Sie mal *Der Heros in tausend Gestalten* gelesen?«

Das hat Billy, schüttelt aber den Kopf.

»Sollten Sie sich mal zu Gemüte führen. Den literarischen Kram hab ich überflogen, um gleich zum Wesentlichen zu kommen. Direkt zur Sache, das ist meine Devise. Auf den Bullshit kann ich verzichten. Wie der Typ heißt, der es geschrieben hat, weiß ich nicht mehr, aber er sagt, dass jeder eine Zeit der Prüfungen durchlaufen muss, bevor er zum Helden wird. Für mich ist das jetzt so eine Zeit.«

Indem du einem Killer ein Scharfschützengewehr und einen Hochsitz lieferst, denkt Billy. Ob Joseph Campbell das als heldenhaft bezeichnen würde, ist fraglich.

»Dann hoffe ich nur, dass Sie die bestehen«, sagt er.

## 2

Wenn er hierbleibt, wird Billy sich wohl irgendwann einen Wagen besorgen, aber vorläufig kennt er sich noch nicht aus und ist gern bereit, sich von Paulie Logan vom Hotel zu dem Haus fahren zu lassen, das Nick momentan angeblich hütet. Es handelt sich um genau die protzige Villa, wie Billy sie sich vorgestellt hat, eine wild zusammengestückelte Horrorshow auf einem geschätzten Hektar Rasenfläche. Paulie berührt mit dem Daumen einen Sender an der Sonnenblende, woraufhin sich das Tor zu der langen, geschwungenen Einfahrt automatisch öffnet. Tatsächlich

steht da eine Putte, die unaufhörlich in ein Wasserbecken pinkelt, dazu zwei weitere Statuen (römischer Soldat, barbuisige Maid), von Strahlern beleuchtet, da die Dämmerung angebrochen ist. Die Villa ist ebenfalls beleuchtet, um ihre kläglichen Exzesse besser zur Geltung zu bringen. In Billys Augen sieht sie wie das uneheliche Kind eines Supermarkts und einer Megakirche aus. Das ist kein Haus, sondern das architektonische Gegenstück einer roten Golfhose.

Frank Macintosh (alias Frankie Elvis) steht als Empfang auf der endlosen Veranda. Dunkler Anzug, nüchterne blaue Krawatte. Wenn man ihn so betrachtet, würde man nie darauf kommen, dass er seine Laufbahn damit begonnen hat, für einen Kredithai Knochen zu brechen. Natürlich ist das lange her und war, bevor er die Leiter hochgeklettert ist. Jetzt kommt er mit ausgestreckter Hand die Verandastufen halb herab wie der Herr des Hauses. Oder der Herr des Butlers.

Nick wartet wieder im Flur, der diesmal wesentlich beeindruckender ist als jener im schlichten gelben Haus in Midwood. Nick mag korpulent sein, aber der Mann neben ihm ist ein wahrer Koloss mit bestimmt um die drei Zentner Lebendgewicht. Das ist Giorgio Piglielli, den Nicks Truppe in Las Vegas hinter der Hand natürlich Georgie Pigs nennt. Wenn man Nick als CEO bezeichnen würde, dann ist Giorgio sein leitender Geschäftsführer. Dass sich beide hier so weit von ihrem Stützpunkt entfernt befinden, weist darauf hin, dass die von Nick so bezeichnete Maklergebühr sehr hoch sein muss. Billy hat man zwei Millionen versprochen. Wie viel hat man den beiden da versprochen oder schon bezahlt? Da macht sich jemand große Sorgen wegen Joel Allen. Jemand, der wahrscheinlich eine Villa wie die

hier oder eine noch hässlichere besitzt. Kaum zu glauben, dass so etwas möglich wäre, aber nun mal nicht unwahrscheinlich.

Nick schlägt Billy auf die Schulter und sagt: »Du denkst wahrscheinlich, dass der Fettsack da Giorgio Piglielli ist.«

»Jedenfalls sieht er danach aus«, sagt Billy vorsichtig, woraufhin Giorgio ein Glucksen von sich gibt, das genauso feist ist wie er.

Nick wiegt den Kopf. Er trägt wieder sein gewinnendes Grinsen im Gesicht. »Das ist natürlich klar, aber in Wirklichkeit ist das George Russo. Dein Agent.«

»Mein Agent? Wie jemand von 'ner Versicherung?«

»Nein, nicht die Sorte.« Nick lacht. »Komm mit ins Wohnzimmer. Wir trinken was, und Giorgio erklärt dir alles. Wie gestern schon gesagt, ist es ein echter Hit.«

### 3

Das Wohnzimmer ist so lang wie ein Eisenbahnwaggon. Es ist mit drei Kronleuchtern ausgestattet, zwei kleinen und einem großen. Die niedrigen Möbel sind barock geschwungen. Zwei weitere Putten tragen einen bis zur Decke reichenden Spiegel. Außerdem ist eine Standuhr vorhanden, die sich für ihre Anwesenheit zu schämen scheint.

Frank Macintosh, der zum Butler mutierte Knochenbrecher, bringt ein Tablett mit Getränken: Bier für Billy und Nick, ein dem Anschein nach mit Malzkakao gefülltes Glas für Giorgio, der vermutlich entschlossen ist, so viele Kalorien wie irgend möglich zu sich zu nehmen, bevor er mit fünfzig das Zeitliche segnet. Er wählt den einzigen Sessel,

in den er hineinpasst. Billy fragt sich, ob er es wohl ohne Hilfe wieder herausschafft.

Nick hebt sein Bierglas. »Auf uns! Mögen wir Geschäfte machen, die uns Glück und Zufriedenheit bringen.«

Darauf trinken sie, dann sagt Giorgio: »Nick meint, du bist an dem Auftrag interessiert, hast dich aber nicht endgültig entschieden. Bist sozusagen noch in der Sondierungsphase.«

»Das stimmt«, sagt Billy.

»Gut, aber tun wir zum Zweck unseres Gesprächs mal so, als ob du zum Team gehörst.« Giorgio saugt an dem im Kakao steckenden Strohhalm. »Mann, schmeckt das gut! Genau das Richtige an einem warmen Abend.« Er greift in die Tasche – sein Jackett hat genügend Stoff, dass man damit Klamotten für ein ganzes Waisenhaus schneiden könnte –, zieht eine Brieftasche hervor und streckt sie Billy hin.

Billy nimmt sie entgegen. Sie ist von Lord Buxton. Hübsch, aber nicht modisch. Und sie ist leicht gealtert, hat ein paar Schrammen und Kerben im Leder.

»Schau dir an, was drin ist. Schließlich bist du es, der in diesem gottverlassenen Kaff rumhocken muss.«

Billy gehorcht. Im Scheinfach stecken etwa siebzig Dollar. Außerdem findet er mehrere Fotos, hauptsächlich von Männern und Frauen, mit denen er befreundet sein könnte. Nichts, was darauf hinweisen würde, dass er Frau und Kinder hat.

»Ich wollte dich mit Photoshop in eins reinkopieren, wie du am Grand Canyon stehst oder so«, sagt Giorgio. »Aber irgendwie hat niemand ein Bild von dir, Billy.«

»Fotos können Probleme machen.«

»Die meisten Leute tragen sowieso keine Bilder von sich selbst in der Brieftasche herum«, sagt Nick. »Hab ich Giorgio schon verklickert.«

Billy untersucht weiter die Brieftasche; er liest sie wie ein Buch. Wie *Thérèse Raquin*, das er beim Abendessen in seinem Hotelzimmer beendet hat. Wenn er tatsächlich hier bleibt, wird sein Name David Lockridge lauten. Er hat eine Kreditkarte von Visa und eine von Mastercard, jeweils ausgestellt von der Seacoast Bank in Portsmouth.

»Was ist das Limit auf den Karten?«, fragt er Giorgio.

»Fünfhundert auf der Master, tausend auf der Visa. Du hast ein bestimmtes Budget. Wenn es mit deinem Buch so läuft, wie wir hoffen, könnte sich das natürlich ändern.«

Billy starrt erst Giorgio und dann Nick an. Er fragt sich, ob das eine Falle ist. Ob die beiden den Einfältigen durchschaut haben.

»Er ist dein *Literaturagent!*« Das kreischt Nick beinah. »Ein echter Brüller, was?«

»Ich soll mich als Schriftsteller ausgeben? Echt jetzt, ich hab nicht mal die Highschool abgeschlossen. Hab meinen Abschluss in der Wüste gemacht, verdammt noch mal, und das war ein Geschenk von Uncle Sam, weil ich mich in Falludscha und Ramadi mit Minen und Mudschaedin rumgeschlagen hab. Das klappt nicht. Völlig irre das Ganze.«

»Von wegen, es ist genial«, sagt Nick. »Hör dir Giorgio erst mal fertig an, Billy. Oder soll ich dich von nun an Dave nennen?«

»Wenn das meine Tarnung sein soll, nennst du mich nie so!«

Das kommt der Wahrheit zu nahe, viel zu nahe. Aber wenigstens ist er ein begeisterter Leser. Und manchmal träumt er davon, etwas zu schreiben, obwohl er das noch nie wirklich versucht hat, einzelne Fetzen Prosa ausgenommen, die er aber immer vernichtet hat.



»Das funktioniert nie im Leben, Nick. Ich weiß, dass ihr schon alles eingefädelt habt ...« Er hebt die Brieftasche in die Höhe. »... aber sorry, das geht wirklich nicht. Was soll ich denn sagen, wenn man mich fragt, was ich so schreibe?«

»Hör mir fünf Minuten zu«, sagt Giorgio. »Allerhöchstens zehn. Und wenn es dir dann immer noch nicht passt, gehen wir als Freunde auseinander.«

Das bezweifelt Billy, sagt jedoch, Giorgio solle loslegen.

Giorgio stellt das leere Kakaoglas auf den Tisch (wahrscheinlich Chippendale) neben seinem Sessel und rülpsst. Aber als er seine ganze Aufmerksamkeit nun Billy zuwendet, kann der sehen, wer Georgie Pigs wirklich ist: jemand mit einem beweglichen, athletischen Verstand, vergraben in einer gewaltigen Fettmasse, die ihn in nicht allzu vielen Jahren umbringen wird. »Mir ist schon klar, wie das auf den ersten Blick aussieht, schließlich bist du so, wie du eben bist, aber funktionieren wird es trotzdem.«

Billy entspannt sich etwas. Die beiden glauben weiterhin das, was sie sehen. Zumindest in der Hinsicht ist er aus dem Schneider.

»Du wirst hier mindestens sechs Wochen, eventuell sogar bis zu sechs Monaten rumsitzen«, sagt Giorgio. »Hängt davon ab, wie lange es dauert, bis der Anwalt von dem Trottel sämtliche Möglichkeiten ausgeschöpft hat, gegen die Auslieferung vorzugehen. Oder bis er meint, er hat erreicht, dass die Mordanklage fallen gelassen wird. Daher wirst du nicht nur für den Job bezahlt, sondern auch für deine Zeit. Das kapiert du doch, oder?«

Billy nickt.

»Was bedeutet, dass du einen Grund dafür brauchst, dich hier in Red Bluff aufzuhalten. Das hier ist nämlich alles andere als ein beliebtes Urlaubsziel.«

»Stimmt«, sagt Nick und zieht ein Gesicht wie ein kleines Kind, dem man einen Teller Brokkoli vorgesetzt hat.

»Außerdem brauchst du einen Grund dafür, dich in dem Hochhaus gegenüber vom Gericht aufzuhalten. Du schreibst gerade an einem Buch, das ist der Grund.«

»Aber ...«

Giorgio hebt seine wulstige Hand. »Du meinst, das wird nicht klappen, aber da bin ich anderer Meinung. Ich erkläre dir auch, wie.«

Billy blickt skeptisch drein, aber nachdem er die Furcht abgelegt hat, die beiden hätten vielleicht den gespielten Einfältigen durchschaut, ahnt er, worauf Giorgio hinauswill. Da könnten tatsächlich einige Möglichkeiten drin liegen.

»Ich habe gründlich recherchiert. Hab allerhand Zeitschriften für Autoren gelesen und massenhaft Zeug im Internet. Deine Tarnung sieht so aus: David Lockridge ist in Portsmouth in New Hampshire aufgewachsen. Wollte immer Schriftsteller werden, hat aber kaum die Highschool geschafft. Anschließend hat er auf dem Bau gearbeitet. Er hat weitergeschrieben, aber auch gern gefeiert. Hat viel getrunken. Ich hab erst überlegt, dir eine Scheidung anzudichten, dann aber gedacht, dass das wahrscheinlich zu kompliziert wird.«

Jedenfalls für jemand, der sich gut mit Waffen auskennt, aber mit praktisch nichts anderem, denkt Billy.

»Schließlich kommst du aber doch auf den Trichter, okay? In den Blogs, mit denen ich mich beschäftigt hab, ist oft davon die Rede, dass ein Schriftsteller plötzlich eine zündende Idee hat, und genauso ist es bei dir gelaufen. Du schreibst einen ziemlich langen Text, so etwa siebzig oder hundert Seiten ...«

»Über was denn?« Billy genießt die Situation jetzt sogar, bemüht sich jedoch, sich das nicht anmerken zu lassen.

Giorgio tauscht einen Blick mit Nick, der nur die Achseln zuckt. »Das haben wir noch nicht entschieden, aber mir wird bestimmt was ein...«

»Wie wär's mit meiner eigenen Geschichte? Mit der von Dave, meine ich. Wie nennt man so was noch mal?«

»Autobiografie«, stößt Nick hervor, als säße er in einem Fernsehquiz.

»Ja, könnte klappen«, sagt Giorgio. Seine Miene drückt aus: *Nette Idee, Billy, aber überlass das lieber den Experten.* »Vielleicht ist es auch ein Roman. Wichtig ist nur, dass dir dein Agent eingeschärft hat, kein Wort daraus zu verraten. Inhaltlich alles streng geheim. Dass du ein Buch schreibst, hältst du allerdings nicht geheim; alle, auf die du in dem Hochhaus triffst, werden mitbekommen, dass der Typ im vierten Stock an einem Buch schreibt, aber niemand weiß, wovon es handelt. Auf die Weise kommst du auch mit deinen verschiedenen Geschichten nicht durcheinander.«

Als würde ich das je, denkt Billy. »Wie ist David Lockridge von Portsmouth hierhergekommen? Und wie ist er im Gerard Tower gelandet?«

»Der Teil der Story gefällt mir am besten«, sagt Nick. Er ist zappelig wie ein Kind, das gleich seine liebste Gutenachtgeschichte zu hören bekommt, und Billy hat nicht den Eindruck, er würde etwas vortäuschen oder übertreiben. Nick ist total begeistert von dem Ganzen.

»Du hast im Internet nach Literaturagenten gesucht«, sagt Giorgio, zögert dann jedoch. »Mit dem Internet kennst du dich doch aus, oder?«

»Klar«, sagt Billy. Er ist sich ziemlich sicher, dass er sich damit besser auskennt als die beiden Dicken da vor ihm, aber auch das behält er für sich. »Ich schreibe E-Mails. Auf meinem Handy sind ein paar Spiele. Außerdem gibt's

Comixology. Das ist eine App für Comics. Da kann man welche runterladen. Dafür nehme ich aber meinen Laptop.«

»Okay, gut. Du suchst also nach Literaturagenten. Schickst welchen Mails, in denen steht, dass du an einem Buch arbeitest. Die meisten lehnen ab, weil sie sich an die Autoren halten, mit denen man auf jeden Fall Geld verdient, an Leute wie James Patterson und die Harry-Potter-Mieze. In einem Blog hab ich gelesen, das wäre eine echte Zwickmühle: Wer veröffentlicht werden will, braucht einen Agenten, aber bevor man was veröffentlicht hat, bekommt man keinen.«

»Im Filmgeschäft ist es dasselbe«, wirft Nick ein. »Man kennt zwar die großen Stars, aber in Wirklichkeit geht's nur um die Agenten. Die haben die wahre Macht. Sie sagen den Stars, was die tun sollen, und daran halten die sich, das könnt ihr mir glauben.«

Giorgio wartet geduldig, bis Nick fertig ist, dann fährt er fort. »Endlich sagt ein Agent: Ja, okay, was soll's, ich schaue mir das Buch mal an, schicken Sie mir doch die ersten paar Kapitel.«

»Der Agent bist du«, sagt Billy.

»Ich höchstpersönlich. George Russo. Ich lese den Text und bin sofort in ihn vernarrt. Dann zeige ich ihn ein paar Verlegern, die ich kenne ...«

So ein Schwachsinn, denkt Billy, man zeigt sie ein paar *Lektorinnen*, die man kennt. Aber was soll's.

»... und die sind ebenfalls begeistert, wollen aber keine große Summe zahlen, bevor das Buch abgeschlossen ist, schon gar keine siebenstelligen. Weil du eine unbekannte Größe darstellst. Weißt du, was das bedeutet?«

Billy erliegt beinahe der Versuchung zu sagen, dass er das natürlich weiß. Die Möglichkeiten sind ihm etwas zu Kopf

gestiegen. Es könnte tatsächlich eine ausgezeichnete Tarnung sein, vor allem die Idee, er müsse sein Projekt absolut geheim halten. Außerdem dürfte es Spaß machen, etwas zu spielen, was er irgendwie immer schon sein wollte.

»Dass das Buch vielleicht doch nichts taugt?«

Nick lässt sein gewinnendes Grinsen aufblitzen. Giorgio nickt.

»So ungefähr. Etwas Zeit vergeht. Ich warte auf weitere Manuskriptseiten, aber Dave meldet sich nicht. Worauf ich noch eine Weile warte. Weiterhin nichts. Da fahre ich hoch in den Norden, um ihn zu besuchen, und was muss ich feststellen? Der Kerl macht Party, als wäre er schon so bekannt wie Hemingway. Wenn er nicht bei der Arbeit ist, sitzt er entweder mit seinen Kumpels in der Kneipe oder ist verkatert. Es gibt da nämlich einen Zusammenhang zwischen Talent und Drogen- oder Alkoholmissbrauch.«

»Ehrlich?«

»Ist wissenschaftlich erwiesen. Aber George Russo ist entschlossen, den Kerl zu retten, jedenfalls so lange, bis der sein Buch fertig geschrieben hat. Er überredet einen Verleger zu einem Vertrag und einem Vorschuss von sagen wir mal dreißig oder vielleicht sogar fünfzig Mille. Keine Riesensumme, aber auch keine Peanuts, und außerdem kann der Verleger das Geld zurückfordern, wenn er das Buch nicht bis zu einem bestimmten Termin erhält, den man als Abgabedatum bezeichnet. Aber jetzt kommt's, Billy – der Scheck ist auf *mich* ausgestellt, nicht auf *dich*.«

Jetzt ist Billy alles klar, aber er lässt Giorgio einfach weiterfabulieren.

»Ich stelle dir bestimmte Bedingungen, in deinem eigenen Interesse. Du musst deine Heimat und all deine trinkfreudigen und Koks schnupfenden Kumpels verlassen. Musst

irgendwohin, wo du weit weg von denen bist, in ein beschissenes Kaff, wo es nichts zu tun gibt und niemand, mit dem du über die Stränge schlagen könntest. Ich erkläre dir, dass ich für dich ein Haus anmieten werde.«

»Das, wo ich gestern war, stimmt's?«

»Genau. Wichtiger noch, ich werde für dich zusätzlich ein Arbeitszimmer anmieten, in das du dich an jedem Wochentag begeben musst. Da sitzt du dann im Kämmerlein und tippst fleißig vor dich hin, bis dein streng geheimes Buch fertig ist. Wenn du diesen Bedingungen nicht zustimmst, ist deine einmalige Gelegenheit vorüber.«

Giorgio lehnt sich zurück. Der Sessel ist stabil, gibt jedoch trotzdem ein Ächzen von sich.

»Wenn du mir jetzt allerdings sagst, dass das Ganze eine schlechte Idee ist oder auch nur, dass es zwar eine gute ist, du so eine Rolle aber nicht glaubwürdig spielen kannst, brechen wir die ganze Chose ab.«

Nick hebt die Hand. »Bevor du was sagst, Billy, will ich noch etwas erklären, was zum Erfolg beitragen wird. Alle Leute auf deinem Stockwerk werden dich kennenlernen und allerhand andere Leute in dem Hochhaus da ebenfalls. Wie ich weiß, hast du ein weiteres Talent außer dem, dass du auf einen halben Kilometer eine Münze treffen kannst.«

Als ob ich das könnte, denkt Billy. Das könnte nicht mal jemand wie Chris Kyle.

»Du kommst mit anderen Leuten gut klar, ohne dich anzubiedern. Man lächelt, wenn man dich kommen sieht.« Und als hätte Billy widersprochen: »Das hab ich selbst beobachtet! Also, laut Hoff stellen sich jeden Tag mehrere Imbisswagen vor das Gebäude, und bei schönem Wetter stehen die Leute da Schlange und setzen sich dann zum Essen auf die Parkbänke. Da kannst du dich dazugesellen.

Das heißt, deine Wartezeit muss nicht umsonst sein; du kannst sie dazu nutzen, akzeptiert zu werden. Sobald das Interesse daran abgeflaut ist, dass du an einem Buch schreibst, bist du ein ganz normaler Typ, der seine Arbeitszeit runterreißt und sich abends nach Midwood in sein Häuschen verzieht.«

Das kann Billy sich durchaus vorstellen.

»Wenn es also endlich zur Sache geht, bist du dann noch ein Fremder, den niemand kennt? Der Außenseiter, bei dem es sich um den Täter handeln muss? Ganz und gar nicht, schließlich bist du schon monatelang da, machst im Aufzug Smalltalk und schließt mit den Typen aus dem Inkasobüro im ersten Stock Wetten ab, wer für die Tacos zahlen muss.«

»Man wird rauskriegen, wo der Schuss hergekommen ist«, sagt Billy.

»Klar, aber nicht sofort. Weil alle zuerst Ausschau nach dem besagten Außenseiter halten werden. Und weil es ein Ablenkungsmanöver geben wird. Aber auch, weil du immer ein wahrer Houdini warst, wenn es darum ging, dich nach einem Hit in Luft aufzulösen. Wenn der Trubel sich legt, bist du längst über alle Berge.«

»Was ist das für ein Ablenkungsmanöver?«

»Darüber können wir uns später unterhalten«, sagt Nick, woraus Billy schließt, dass Nick wahrscheinlich noch gar nicht darüber nachgedacht hat. Wobei so etwas bei Nick immer schwer zu beurteilen ist. »Wir haben mehr als genug Zeit. Jetzt allerdings ...« Er wendet sich Giorgio alias George Pigs alias George Russo zu. *Übernimm du wieder*, drückt sein Blick aus.

Giorgio greift wieder in die riesige Jackettasche und holt sein Handy hervor. »Okay, Billy. Sag mir deine Konto-

nummer bei deiner liebsten Offshorebank, dann überweise ich fünfhunderttausend drauf. Das dauert etwa vierzig Sekunden. Anderthalb Minuten, falls die Verbindung schlecht sein sollte. Dazu kommt noch ein anständiger Betrag bei einer Bank hier in der Stadt, damit du genügend Taschengeld hast.«

Billy hat den Eindruck, dass die beiden ihn zu einer schnellen Entscheidung drängen wollen. Einen Moment lang kommt ihm das Bild einer Kuh in den Sinn, die durch einen engen Gang ins Schlachthaus getrieben wird, aber vielleicht ist das nur Paranoia, weil die in Rede stehende Summe derart hoch ist. Vielleicht sollte der letzte Auftrag, den man übernimmt, nicht nur der lukrativste, sondern auch der interessanteste sein. Trotzdem würde er gern noch etwas erfahren.

»Wieso ist eigentlich Hoff dabei?«

»Weil dem das Hochhaus gehört«, antwortet Nick prompt.

»Okay, aber ...« Billy legt die Stirn in Falten und zaubert einen Ausdruck angestrenzter Konzentration in sein Gesicht. »Er hat gesagt, da sind eine Menge Flächen nicht vermietet.«

»Die Ecksuite auf der vierten Etage ist nun mal ideal«, sagt Nick. »Übrigens hat die dein Agent – unser lieber Giorgio hier – gemietet. Das heißt, wir haben nichts damit zu tun.«

»Außerdem besorgt er die Waffe«, sagt Giorgio. »Falls er das nicht schon getan hat. Dadurch kann man uns auch damit nicht in Verbindung bringen.«

Das alles ist Billy bereits klar, schließlich hat Nick sich die größte Mühe gegeben, von Außenstehenden nicht mit ihm gesehen zu werden, nicht mal auf der Veranda des von einer Mauer umgebenen Anwesens hier. Dennoch ist er



nicht ganz zufrieden. Weil er Hoff als Quasselstrippe empfunden hat, und so jemand will man lieber nicht in der Nähe haben, wenn man einen Mordanschlag plant.

## 4

Später am selben Abend. Bald ist Mitternacht. Billy liegt auf dem Hotelbett, hat die Hände unters Kissen geschoben und genießt die Kühle, die so flüchtig ist. Natürlich hat er zugesagt, und wenn man das gegenüber Nick Majarian tut, kommt ein Rückzieher nicht infrage. Jetzt ist er der Star seines eigenen letzten Coups.

Er hat sich die Fünfhunderttausend von Giorgio auf ein Konto in der Karibik überweisen lassen. Da liegt jetzt bereits eine anständige Geldsumme, und nachdem Joel Allen auf der Treppe zum Gerichtsgebäude gestorben ist, wird noch wesentlich mehr dazukommen. Genügend, dass er davon lange leben kann, sehr lange, wenn er umsichtig damit umgeht. Was er tun wird. Er hat keine teuren Vorlieben. Champagner und Escort-Agenturen waren nie sein Ding. Bei zwei weiteren Banken – hier vor Ort – stehen David Lockridge zusätzlich achtzehntausend Dollar zur Verfügung. Das ist eine Menge Taschengeld, aber auch nicht so viel, dass dadurch irgendwelche Warnsysteme der Aufsichtsbehörde ausgelöst werden.

Billy hatte noch ein paar zusätzliche Fragen gestellt. Am wichtigsten war ihm, wie viel Zeit zur Vorbereitung er voraussichtlich haben werde, bevor es richtig losgehe.

»Nicht besonders viel«, hat Nick gesagt. »Aber du wirst nicht erst eine Viertelstunde zuvor mitgeteilt bekommen,

dass er kommt. Sobald die Auslieferung angeordnet wird, wissen wir Bescheid, und du bekommst einen Anruf oder eine Textnachricht. Danach wirst du allermindestens vierundzwanzig Stunden Zeit haben, wenn nicht gar drei Tage oder sogar eine ganze Woche. Okay?«

»Ja«, hat Billy gesagt. »Solange dir klar ist, dass ich nichts garantieren kann, wenn es doch nur eine Viertelstunde ist. Oder eine Stunde.«

»Wird nicht der Fall sein.«

»Was ist, wenn man ihn nicht über die Treppe ins Gericht bringt? Wenn man einen anderen Eingang nimmt?«

»Es gibt tatsächlich einen weiteren Eingang«, hat Giorgio gesagt. »Den nehmen manche, die dort arbeiten. Aber der ist von dem Ort, wo du dich befindest, ebenfalls einsehbar, und es sind höchstens fünfzig Meter mehr. Das würdest du doch schaffen, oder?«

Was er bestätigt hat. Woraufhin Nick die Hand gehoben hat, als wollte er eine lästige Fliege verscheuchen. »Die nehmen die Treppe, verlass dich drauf. Sonst noch was?«

Das hat Billy verneint, und jetzt liegt er da, denkt über alles nach und wartet aufs Einschlafen. Am Montag wird er in das kleine gelbe Haus einziehen, das sein Agent für ihn angemietet hat. Sein *Literaturagent*. Am Dienstag wird er dann die Bürosuite sehen, die Georgie Pigs ebenfalls für ihn gemietet hat. Als der ihn gefragt hat, womit er da seine Zeit verbringen wolle, hat Billy erklärt, zuerst werde er Comixology auf seinen Laptop runterladen. Und vielleicht ein paar Spiele.

»Du solltest aber auf jeden Fall nicht bloß Comics lesen, sondern auch was schreiben«, hat Giorgio gesagt, halb im Scherz und halb nicht. »Um dich in deine Rolle einzufinden. Du verstehst schon. Um sie mit Leben zu füllen.«

Vielleicht wird er das tun. Selbst wenn das, was er schreibt, nicht besonders gut sein sollte, kann er sich damit die Zeit vertreiben. Sein eigener Vorschlag war das mit der Autobiografie. Giorgio wiederum hat einen Roman vorgeschlagen, nicht weil er meint, Billy wäre helle genug, einen zu schreiben, sondern damit Billy das sagen könnte, wenn jemand fragt. Wozu es auf jeden Fall kommen wird. Wahrscheinlich werden viele danach fragen, sobald er die Leute im Gerard Tower kennenlernt.

Er ist schon am Einschlafen, als ein cooler Einfall ihn wieder aufweckt: Wieso sollte er die beiden Ideen nicht einfach kombinieren? Wie wäre es mit einem Roman, der eigentlich eine Autobiografie ist, verfasst jedoch nicht von dem Billy Summers, der Zola und Hardy liest und sich sogar einen Weg durch *Unendlicher Spaß* gebahnt hat, sondern von dem anderen Billy Summers? Von der Version von sich, die er als den Einfältigen bezeichnet. Ob das wohl klappen könnte? Durchaus, meint er, jenen anderen Billy kennt er nämlich genauso gut, wie er sich selbst kennt.

Ich könnte ja einen Versuch wagen, denkt er. Wieso auch nicht, wo ich doch derart viel Zeit zur Verfügung habe. Als er endlich einschläft, denkt er gerade darüber nach, wie der erste Satz aussehen könnte.

## Kapitel 3

### 1

Billy Summers sitzt wieder in der Hotelhalle und wartet darauf, abgeholt zu werden.

Es ist Montagmittag. Neben seinem Sessel stehen sein Koffer und seine Laptoptasche, und er liest wieder ein Comicbuch, diesmal mit dem Titel *Archie Comics Spectacular: Friends Forever*. Heute denkt er nicht über *Thérèse Raquin* nach, sondern darüber, was er in seinem Arbeitszimmer im vierten Stock, das er noch nicht gesehen hat, schreiben könnte. So richtig klar ist ihm das nicht, aber er hat immerhin einen ersten Satz, und an dem hält er sich fest. Dieser Satz könnte zu weiteren Sätzen führen. Oder nicht. Er ist darauf vorbereitet, Erfolg zu haben, aber auch darauf, enttäuscht zu werden. So ist er eben, und bisher ist er ganz gut damit durchgekommen. Zumindest in dem Sinn, dass er nicht im Knast sitzt.

Um vier nach zwölf kommen Frank und Paulie durch die Tür. Sie tragen Anzug. Man schüttelt sich die Hand. Franks Schmalzlocke hat offenbar einen Ölwechsel hinter sich.

»Musst du noch auschecken?«

»Schon erledigt.«

»Na, dann los.«

Billy steckt das Archie-Buch in die Seitentasche und hebt den Koffer dann an.

»Nichts da«, sagt Frankie. »Überlass den Paulie. Der braucht etwas Bewegung.«

Paulie hält sich den Mittelfinger wie einen Clip an die Krawatte, schnappt sich jedoch den Koffer. Sie gehen zum Wagen hinaus. Frank setzt sich ans Steuer, Paulie nach hinten. Sie fahren nach Midwood zu dem kleinen gelben Haus. Als Billy den kahl werdenden Rasen sieht, denkt er, dass er den gießen wird. Wenn kein Schlauch vorhanden ist, kauft er sich eben einen. In der Einfahrt steht ein Auto, ein Kleinwagen von Toyota, der dem Anschein nach einige Jahre alt ist, aber das kann man bei einem Toyota nie richtig sagen.

»Meiner?«

»Deiner«, sagt Frank. »Nichts Besonderes. Dein Agent hält dich wohl ziemlich knapp.«

Paulie stellt Billys Koffer auf die Veranda, zieht einen Umschlag aus der Jackentasche, holt einen Schlüsselring heraus und schließt die Tür auf. Nachdem er die Schlüssel wieder in den Umschlag gesteckt hat, überreicht er ihn Billy. Auf der Vorderseite steht *Evergreen Street 24*. Billy, der weder am Vortag noch heute auf die Straßenschilder geachtet hat, denkt: Jetzt weiß ich, wo ich wohne.

»Der Autoschlüssel liegt auf dem Küchentisch«, sagt Frank. Er streckt Billy wieder die Hand hin, also war's das wohl. Was Billy nur recht ist.

»Mach's dir gemütlich«, sagt Paulie.

Weniger als sechzig Sekunden später sind die beiden fort, wahrscheinlich auf dem Weg zu der Protzvilla mit der unaufhörlich pinkelnden Putte in dem riesigen Vorgarten.

Billy geht hinauf ins große Schlafzimmer und klappt seinen Koffer auf dem Doppelbett auf, das frisch bezogen aussieht. Als er den Kleiderschrank öffnet, um seine Sachen unterzubringen, sieht er, dass sich darin bereits Hemden, zwei Pullover, ein Hoodie und zwei Paar Anzughosen befinden. Auf dem Boden steht ein neues Paar Laufschuhe. Die Größen scheinen alle die richtigen zu sein. In der Kommode findet er Socken, Unterwäsche, T-Shirts und Wrangler-Jeans. Die einzige leere Schublade nimmt er für die eigenen Sachen. Viel hat er nicht dabei. Eigentlich hat er vorgehabt, sich in dem Walmart, den er unterwegs gesehen hat, zusätzliche Klamotten zu besorgen, aber das ist fürs Erste wohl nicht mehr nötig.

Er geht in die Küche hinunter. Die Schlüssel für den Toyota liegen auf dem Tisch neben einer Visitenkarte, auf der in Prägedruck KENNETH HOFF und UNTERNEHMER steht. Unternehmer, denkt Billy, das passt wirklich großartig. Als er die Karte umdreht, sieht er eine kurze Notiz in derselben Handschrift wie der auf dem Umschlag mit den Hauschlüsseln: *Wenn Sie was brauchen, rufen Sie einfach an.* Es folgen zwei Telefonnummern, eine geschäftliche und eine fürs Handy.

Wie Billy feststellt, ist der Kühlschrank bereits gut mit Vorräten gefüllt: Saft, Milch, Eier, Bacon, mehrere Packungen mit Wurst und Käse in Scheiben, ein Plastikbehälter Kartoffelsalat. Außerdem eine Lage Poland-Spring-Mineralwasser, eine mit Cola und ein Sechserpack Bud light. Als er die Gefrierschublade aufzieht, muss er grinsen, weil der Inhalt so viel über Ken Hoff aussagt. Vermutlich ist der Single und wurde bis zu seiner Scheidung (Billy geht fest

davon aus, dass er mindestens eine hinter sich hat) von Frauen umhegt, angefangen mit einer Mutter, die ihn wahrscheinlich Kenny genannt und ihm alle zwei Wochen einen Friseurtermin besorgt hat. Die Schublade ist gerammelt voll mit Fertiggerichten von Stouffer's, Tiefkühlpizza und zwei Schachteln Eisspezialitäten, die Sorte am Stiel. Im ganzen Kühlschrank ist keinerlei Gemüse, weder frisches noch tiefgefrorenes.

»Ich mag ihn nicht«, sagt Billy laut. Jetzt grinst er nicht mehr.

Nein. Ebenso wenig mag er, was Hoff bei der ganzen Sache zu schaffen hat. Abgesehen davon, dass der Mann zu sehr im Rampenlicht stehen wird, wenn alles gelaufen ist, hält Nick mit etwas hinterm Berg. Das mag nicht von Bedeutung sein, vielleicht aber doch. Oder, wie Trump mindestens einmal am Tag sagt: Wer weiß?

### 3

Im Keller liegt ein Gartenschlauch, zusammengerollt und voller Staub. Abends, als die Tageshitze etwas nachlässt, schleppt Billy ihn nach draußen und verbindet ihn mit dem Wasserhahn an der Hausseite. In Jeans und einem T-Shirt steht er gerade im Vorgarten und sprengt den Rasen, als vom Nachbarhaus her ein Mann auf ihn zukommt. Der ist groß gewachsen und trägt ein T-Shirt, das sich blendend weiß von seiner tiefschwarzen Haut abhebt. Er hat zwei Dosen Bier dabei.

»Hallo, Nachbar«, sagt der Mann. »Hab Ihnen was zum Abkühlen gebracht, um Sie in der Nachbarschaft willkom-

men zu heißen. Jamal Ackerman.« Er hat beide Dosen in der linken Hand, die andere Pranke streckt er Billy hin.

Billy schüttelt sie. »David Lockridge. Dave. Vielen Dank auch.« Er dreht den Schlauch zu. »Kommen Sie doch rein. Oder wir setzen uns hier draußen auf die Verandatreppe. Hab drin nämlich noch nicht richtig aufgeräumt.« Jetzt ist der Einfältige nicht nötig; hier in Midwood kann er sich normaler geben.

»Ich bleibe gern hier draußen«, sagt Jamal.

Sie setzen sich auf die Treppe und reißen die Dosen auf – *fsst*. Billy stößt mit Jamal an und bedankt sich noch einmal.

Sie trinken. Dabei betrachten sie den Rasen.

»Um da was auszurichten, braucht man mehr als Wasser«, sagt Jamal. »Ich hab genügend Rasendünger, wenn Sie welchen wollen. Im Gartencenter Wally World gab's letzten Monat 'ne Zwei-für-eins-Aktion, deshalb hab ich jetzt 'nen anständigen Vorrat.«

»Vielleicht komme ich darauf zurück. Ich hab zwar vor, selbst mal zum Gartencenter zu fahren, auch um mir zwei Verandasessel zu besorgen, aber wahrscheinlich wird's damit sowieso nächste Woche. Sie wissen ja, wie's läuft, wenn man frisch eingezogen ist.«

Jamal lacht. »Und ob! Das ist das dritte Haus, wo wir wohnen, seit wir zwotausendneun geheiratet haben. Das erste hat meiner Schwiegermutter gehört.« Er tut so, als würde es ihn schütteln. Billy grinst. »Hab übrigens zwei Kinder, zehn und acht sind die. Ein Junge und ein Mädchen. Wenn sie Ihnen auf den Nerv gehen, was zu erwarten ist, scheuchen Sie sie einfach heim, ja?«

»Solange die mir keine Fensterscheibe einschmeißen oder das Haus anzünden, stören sie mich nicht.«



»Haben Sie das Haus gekauft, oder wohnen Sie zur Miete?«

»Zur Miete. Ich werde eine Weile hier sein, weiß bloß noch nicht genau, wie lange. Ich ... tja, es ist etwas peinlich, gleich damit rauszuplatzen, aber ich schreibe gerade ein Buch. Versuche es jedenfalls. Sieht aus, als ob's 'ne Chance gibt, dass es veröffentlicht wird, womöglich kann ich sogar richtig Geld damit verdienen, aber dafür muss ich mich ordentlich reinknien. Ich hab mir ein Arbeitszimmer in der Stadt besorgt. Sie kennen doch den Gerard Tower, oder? Wenigstens glaube ich, dass das geklappt hat. Werd's mir morgen anschauen.«

Jamal macht große Augen. »Ein Autor! Und der wohnt ausgerechnet hier bei uns in der Evergreen Street! Mich laust der Affe!«

Billy schüttelt lachend den Kopf. »Nur mit der Ruhe, mein Lieber. Vorläufig will ich bloß einer werden.«

»Trotzdem, Mann! Wahnsinn. Wenn ich das Corinne erzähle! Wir laden Sie bald mal zum Abendessen ein. Dann können wir später damit angeben, dass wir Sie früher mal gekannt haben.«

Er hebt die Hand, und Billy klatscht ab. *Du kommst mit anderen Leuten gut klar, ohne dich anzubiedern*, hat Nick gesagt. Das stimmt, und es ist nicht gespielt. Billy mag Menschen, aber er hält sie auf Abstand. Das klingt wie ein Widerspruch, ist es jedoch nicht.

»Worum geht es in Ihrem Buch denn?«

»Darf ich Ihnen nicht sagen.« Hier fängt das Redigieren an. Giorgio meint zwar, er weiß über alles Bescheid, weil er ein paar Zeitschriften und Blogs gelesen hat, aber dem ist nicht so. »Nicht weil es ein großes Geheimnis wäre, sondern weil ich es für mich behalten muss. Wenn ich anfangen würde, darüber zu reden ...« Er zuckt die Achseln.

»Klar, Mann, hab schon kapiert.« Jamal lächelt.  
Und so läuft es. Ganz einfach so.

## 4

Später sitzt Billy vor dem großen Fernseher im Hobbyraum und informiert sich, was es so auf Netflix gibt. Er hat gewusst, dass das heutzutage unwahrscheinlich populär ist, sich aber nie damit beschäftigt, weil es so viele Bücher zu lesen gibt. Offenbar gibt es ebenso viel anzuschauen. Die schiere Menge an Auswahlmöglichkeiten wirkt einschüchternd auf ihn, weshalb er beschließt, lieber früh ins Bett zu gehen. Bevor er sich auszieht, wirft er einen Blick auf sein Handy und findet eine Nachricht von seinem neuen Agenten vor.

**GRusso: 9 Uhr im Gerard Tower. Nicht mit eigenem Wagen. Nimm Uber.**

Billy hat kein Handy für David Lockridge – weder Giorgio noch Frank Macintosh haben ihm eines gegeben –, und ein Wegwerfgerät hat er auch nicht. Daher beschließt er, mit seinem privaten zu antworten. Das kennt Giorgio ja eh, und mit der Verschlüsselungsapp müsste das okay gehen. Außerdem wird Giorgio die Nachricht löschen, der ist ein Profi. Und Billy muss ihm wirklich etwas mitteilen.

**Billy S: OK. Aber bring Hoff nicht mit.**

Die Pünktchen rollen dahin, während Giorgio seine Antwort formuliert. Lange braucht er nicht dazu.

**GRusso: Geht nicht anders. Tut mir leid.**

Damit verschwinden die Pünktchen. Debatte beendet.

Billy leert seine Hosentaschen und steckt die Hose samt allem anderen in die Waschmaschine. Das tut er bedächtig mit gerunzelter Stirn. Er mag Ken Hoff nicht. Hat den sogar schon nicht gemocht, bevor er den Mund aufgemacht hat. Bauchgefühl. Das, was Giorgios Eltern und Großeltern als *reazione istintiva* bezeichnet hätten. Aber Hoff ist mit im Boot, das hat die Nachricht von Giorgio deutlich gemacht: *Geht nicht anders*. Eigentlich passt es nicht zu Nick und Giorgio, jemand in ihre Unternehmungen hineinzuziehen, der vor Ort wohnt, vor allem nicht, wenn es um Leben und Tod geht. Liegt es daran, dass Hoff das Hochhaus besitzt? Lage, Lage, Lage, wie die Immobilienleute gern sagen? Oder daran, dass Nick hier ein Fremder ist?

Nach Billys Meinung stellt allerdings keines von diesen Argumenten eine echte Rechtfertigung dafür dar, dass Ken Hoff dabei ist. *Übrigens stecke ich nur vorübergehend in der Klemme*, hat Hoff gesagt, aber er kann nicht nur ein kleines bisschen knapp bei Kasse sein, wenn er sich an einem Mordanschlag beteiligt. Und von Anfang an – Macho-Dreitagebart, Hemd von Izod, Dockers-Hosen mit leicht ausgefransten Taschen, Gucci-Slipper mit abgelaufenen Absätzen – ist er Billy wie ein Typ vorgekommen, der bei einer Vernehmung als Erster umkippt, wenn man ihm einen Deal unterbreitet. Schließlich sind Deals genau das, was die Ken Hoffs dieser Welt ausmacht.

Billy legt sich ins Bett. Dann liegt er im Dunkeln da, die Hände unter dem Kissen, und blickt ins Nichts hinauf. Draußen auf der Straße herrscht kaum Verkehr. Er fragt sich, ab wann einem zwei Millionen Dollar als nicht genug vorkommen, ab wann man meint, zu viel dafür investiert zu haben. Die Antwort ist naheliegend – nachdem es zu spät ist, einen Rückzieher machen zu können.

Wie angewiesen, nimmt Billy zum Gerard Tower ein Uber. Hoff und Giorgio erwarten ihn vor dem Eingang. Mit seinen Bartstoppeln sieht Hoff (jedenfalls in Billys Augen) immer noch wie ein Penner anstatt wie ein cooler Typ aus, aber sonst macht er mit seinem Sommeranzug und seiner dezenten grauen Krawatte einen anständigen Eindruck. »George Russo« hingegen wirkt in seinem unvoreilhaftem grünen Hemd, das offen über seine Bluejeans hängt, noch massiger, nicht zuletzt deshalb, weil die Jeans am Arsch genügend Stoff für ein Einmannzelt haben. Wahrscheinlich meint er, so würde man sich als einflussreicher Literaturagent für den Besuch in einem Kaff draußen in der Pampa ausstaffieren. Zwischen den Beinen steht eine Laptoptasche am Boden.

Immerhin gebärdet sich Hoff heute etwas weniger wie ein jovialer Staubsaugervertreter, wahrscheinlich weil Giorgio ihm das nahegelegt hat. Einem flotten kleinen Salut der Bonhomie kann er aber doch nicht widerstehen: *Zu Diensten, mon capitaine!* »Schön, Sie zu sehen. Der Securitymann, der heute Morgen – wie an den meisten Wochentagen – Dienst tut, heißt Irv Dean. Er muss von Ihnen und Ihrem Führerschein schnell einen Schnappschuss machen. Ist das in Ordnung?«

Weil es das sein muss, wenn die Sache weitergehen soll, nickt Billy.

In der Eingangshalle gehen einige Leute auf dem Weg ins Büro noch auf den Aufzug zu. Manche tragen Anzug, einige der Frauen die Sorte High Heels, die Billy insgeheim als Klickklackschuhe bezeichnet, aber eine erstaunlich große Zahl ist leger gekleidet, teilweise sogar in T-Shirts mit Auf-

druck. Wer weiß, wo die arbeiten, jedenfalls haben sie wahrscheinlich keinen Kundenkontakt.

Der Mann, der am Empfangstisch in der Mitte sitzt, ist korpulent und schon etwas älter. Die Fältchen rund um den Mund sind so tief, dass er wie eine lebensgroße Bauchrednerpuppe aussieht. Billy nimmt an, dass es sich um einen Cop im Ruhestand handelt, der sich in zwei, drei Jahren endgültig zur Ruhe setzen wird. Die Uniform besteht aus einer blauen Weste, auf die mit Goldfaden POLK SECURITY gestickt ist. Also ist er ein billiger Leiharbeiter, was ein weiterer Hinweis darauf ist, dass Hoff in Problemen steckt. In großen Problemen, falls er allein mit diesem Gebäude in der Kreide steht.

Hoff stellt seinen Charme-Turbolader an. Lächelnd geht er mit ausgestreckter Hand auf den Alten zu. »Na, wie läuft's, Irv? Alles okay?«

»Bestens, Mr. Hoff.«

»Wie geht's Ihrer Frau?«

»Der zwackt es ein bisschen in den Gelenken, aber sonst geht's ihr gut.«

»Das hier ist George Russo, ach, den haben Sie ja schon letzte Woche kennengelernt, und das ist David Lockridge. Er ist unser neuer Turmschreiber und sitzt gerade an einem Buch.«

»Freut mich, Sie kennenzulernen, Mr. Lockridge«, sagt Dean. Ein Lächeln erhellt sein Gesicht und lässt ihn jünger aussehen. Nicht viel, aber doch ein bisschen. »Ich hoffe, Sie finden hier ein paar gute Wörter!«

Billy findet, dass das ein schöner Wunsch ist, vielleicht der schönste überhaupt. »Das hoffe ich auch.«

»Darf ich fragen, worum's in dem Buch geht?«

Billy legt den Finger an die Lippen. »Streng geheim.«

»Gut, hab verstanden. Das ist 'ne hübsche kleine Suite da oben im vierten Stock. Ich glaub, die wird Ihnen gefallen. Ich muss nur noch schnell ein Foto für Ihren Ausweis machen, ist das okay?«

»Klar.«

»Haben Sie Ihren Führerschein dabei?«

Billy überreicht Dean den von David Lockridge. Dean greift nach einem Handy, auf dem hinten ein Dymoband mit GERARD TOWER klebt, und fotografiert damit zuerst den Führerschein und dann Billy. Jetzt befindet sich auf dem Gebäudeserver ein Bild von Billy, auf das jeder mittelmäßige Hacker zugreifen kann. Billy könnte das einerlei sein, schließlich ist das hier sein letzter Job, aber es gefällt ihm trotzdem nicht. Es kommt ihm total verkehrt vor.

»Wenn Sie nachher wieder gehen, hab ich den Ausweis für Sie fertig. Sie brauchen ihn, wenn niemand hier am Tisch sitzt. Legen Sie ihn einfach auf das Lesegerät da. Wir wissen nämlich gern Bescheid, wer sich im Haus befindet. Meistens sind wir allerdings da, ich oder Logan, wenn ich freihab, und dann tragen wir Sie ein.«

»Alles klar.«

»Sie können den Ausweis auch für das Parkhaus in der Main Street verwenden. Da gilt er für vier Monate. Hat Ihr, äh, Agent bereits bezahlt. Sobald ich Sie im System hab, geht damit die Schranke hoch. Wenn gerade 'ne Gerichtsverhandlung stattfindet, ist auf der Straße nämlich kein Parkplatz frei.« Was erklärt, weshalb Billy mit einem Uber kommen sollte. »Einen speziellen Platz haben Sie im Parkhaus nicht, aber meistens werden Sie auf der ersten oder zweiten Ebene was finden. Momentan rennt man uns leider nicht die Bude ein.« Dean wirft Ken Hoff einen entschuldigenden Blick zu, bevor er sich wieder dem neuen

Mieter widmet. »Wenn ich was tun kann, wählen Sie auf Ihrem Bürotelefon einfach zweimal die Eins. Ans Festnetz sind Sie übrigens angeschlossen, darum hat sich Ihr Agent auch schon gekümmert.«

»Mr. Dean war da sehr hilfsbereit«, sagt Giorgio.

»Das ist schließlich sein Job!«, ruft Hoff fröhlich aus. »Nicht wahr, Irv?«

»Völlig richtig.«

»Tja, schöne Grüße an Ihre Frau und die besten Wünsche, dass es ihr bald besser geht. Angeblich helfen bei so was ja solche Kupferarmbänder, für die man im Fernsehen immer Werbung macht.«

»Ja, vielleicht sollten wir die mal ausprobieren«, sagt Dean, blickt jedoch skeptisch drein und liegt damit wahrscheinlich nicht falsch.

Als sie am Tisch vorbeigehen, sieht Billy, dass der Securitymann die Badeanzug-Ausgabe von *Sports Illustrated* auf dem Schoß liegen hat. Auf dem Cover ist eine aufregende junge Dame abgebildet, und Billy nimmt sich vor, sich auch ein Exemplar der Zeitschrift zu besorgen. Er als Einfältiger steht sowohl auf Sport als auch auf aufregende junge Damen.

Die drei fahren mit dem Aufzug in den vierten Stock, wo sie in einen menschenleeren Flur treten. »Da hinten ist ein Steuerberater«, sagt Hoff und zeigt in die entsprechende Richtung. »Zwei miteinander verbundene Suiten. Und ein paar Anwälte. Auf der anderen Seite ist ein Zahnarzt. Glaube ich. Falls er nicht ausgezogen ist. Gut möglich, jedenfalls ist das Schild an der Tür nicht mehr da, wie ich sehe. Ich muss da gelegentlich den Hausverwalter befragen. Das restliche Stockwerk ist nicht belegt.«

O ja, der Typ sitzt wirklich in der Patsche, denkt Billy. Er riskiert einen Seitenblick auf Giorgio, aber der – beziehungs-

weise George – betrachtet die Tür, hinter der jetzt kein Zahnarzt mehr tätig ist. Als ob es da etwas zu sehen gäbe.

Kurz vor dem Ende des Flurs greift Hoff in sein Jackett und zieht ein kleines Schlüsselkartenetui hervor, auf dem in Gold GT eingepägt ist. »Das ist Ihre. Samt zwei Ersatzkarten.«

Billy hält eine der Schlüsselkarten ans Lesegerät und tritt dann in einen kleinen Vorraum, der als Empfang dienen würde, wenn hier ein Büro wäre. Die Luft ist abgestanden. Muffig.

»Du lieber Himmel, da hat man doch tatsächlich vergessen, die Klimaanlage einzuschalten! Moment mal, dauert nur eine Sekunde.« An der Wand ist ein Bedienfeld angebracht. Hoff drückt mehrere Tasten und wirkt kurz nervös, weil nicht sofort etwas geschieht. Dann strömt aus den Schlitten an der Decke kühle Luft. Hoff lässt sichtlich erleichtert die Schultern sinken.

Der nächste Raum ist ein großes Büro, das auch als kleines Konferenzzimmer dienen könnte. Ein Schreibtisch ist nicht vorhanden, nur ein langer Besprechungstisch für etwa sechs Personen, wenn die Schulter an Schulter sitzen würden. Darauf sieht Billy einen Stapel Notizblöcke, eine Schachtel mit Stiften und ein Festnetztelefon. In diesem Raum – vermutlich soll es sein Arbeitszimmer darstellen – ist es noch heißer als im Vorraum, weil die Morgensonne durch die Fenster scheint. Niemand hat sich die Mühe gemacht, die Jalousien herunterzulassen. Giorgio fächelt sich mit dem Hemdkragen Luft zu. »Puh!«

»Es wird gleich kühler, keine Sorge«, sagt Hoff. Er klingt leicht hektisch. »Wir haben eine fantastische Klimaanlage hier, neuste Technik. Sie wirkt schon, spüren Sie es nicht?«

Die Zimmertemperatur interessiert Billy nicht, wenigstens momentan nicht. Er tritt an die rechte Seite des großen



Fensters zur Straße und blickt die Diagonale entlang, die an der Treppe zum Gerichtsgebäude endet. Dann zieht er eine weitere Diagonale zu der kleineren Tür ein Stück weiter, dem Personaleingang. Er stellt sich die Szene vor: Ein Streifenwagen fährt vor, vielleicht auch ein Kleinbus mit SHERIFF'S DEPARTMENT oder CITY POLICE an der Seite. Uniformierte Beamte steigen aus, mindestens zwei, eventuell drei. Vier? Wahrscheinlich nicht. Einer zieht die zum Gehweg weisende Hintertür auf, bei einem Kleinbus die Seitentür. Billy wird sehen, wie Joel Allen aussteigt. Er wird nicht schwierig zu erkennen sein, weil er Handschellen tragen und von den Cops in die Mitte genommen werden wird.

Wenn der richtige Zeitpunkt kommt – falls er kommt –, wird der Schuss kinderleicht sein.

»Billy!« Beim Klang von Hoff's Stimme fährt er zusammen, als würde ihn jemand aus einem Traum reißen.

Der Immobilienunternehmer steht in der Tür eines wesentlich kleineren Raums. Es ist die Teeküche. Sobald Hoff sieht, dass Billy auf ihn aufmerksam geworden ist, weist er wie eine der Vorführdamen in *Der Preis ist heiß* mit nach oben gewandten Handflächen auf die luxuriöse Ausstattung hin.

»Dave«, sagt Billy. »Ich heiße Dave.«

»Genau. 'tschuldigung. Mein Fehler. Also, Sie haben hier einen kleinen Herd mit zwei Kochplatten. Ein Backofen ist nicht da, aber eine Mikrowelle für Popcorn, Fertiggerichte und so weiter. Teller und Töpfe sind in den Schränken. Da ist ein kleines Spülbecken fürs Geschirr. Und ein Minikühlschrank. Ein privates Bad gibt's leider nicht, die öffentlichen Toiletten sind am Ende vom Flur, aber immerhin an dem Ende, wo wir uns befinden. Und dann haben wir noch das da.«

Er zieht einen Schlüssel aus der Tasche und steckt ihn in das Schloss an der rechteckigen Holzplatte über der Tür

zwischen dem Büroraum und der Teeküche. Er dreht den Schlüssel und drückt auf die Platte, woraufhin die nach oben aufschwingt. Sichtbar wird ein Kasten, etwa fünfzig Zentimeter hoch, gut einen Meter breit und mehr als einen halben tief. Er ist leer.

»Lagerraum«, sagt Hoff und führt doch tatsächlich eine Pantomime auf, bei der er ein unsichtbares Gewehr abfeuert. »Mit dem Schlüssel können Sie ihn am Freitag abschließen, wenn die Putzkolonnie ...«

Beinah hätte Billy es ausgesprochen, aber Giorgio kommt ihm zuvor, was nur gut ist, weil der hier der Denker sein soll, nicht Billy Summers. »Hier wird nicht geputzt. Weder am Freitag noch an irgendeinem anderen Tag. Hier handelt es sich um ein streng geheimes Buchprojekt, schon vergessen? Dave kann hier selbst Ordnung halten, schließlich ist er ein sauberer Bursche. Stimmt doch, Dave, oder?«

Billy nickt. Er ist ein sauberer Bursche.

»Teilen Sie das Dean und dem anderen Wachmann mit – Logan, oder? – und natürlich auch Broder.« Giorgio wendet sich an Billy. »Steven Broder. Der Hausverwalter.«

Billy nickt und prägt sich den Namen ein.

Giorgio schiebt das Schreibwerkzeug mit der Hand beiseite (eine Geste, die Billy zugleich traurig und irgendwie symbolisch findet), stellt die Laptoptasche auf den Tisch und zieht den Reißverschluss auf. »Ein MacBook Pro. Das Beste auf dem Markt, was es zu kaufen gibt, topaktuell. Mein Geschenk an dich. Natürlich kannst du deinen eigenen Laptop verwenden, wenn du willst, aber das Schätzchen da ... das hat alle Schikanen. Meinst du, du kommst damit zurecht? Wahrscheinlich gibt's ein Handbuch oder so was Ähnliches ...«

»Das krieg ich schon raus.«

Alles kein Problem, aber eventuell etwas anderes. Wenn Nick Majarian diesen wunderschönen schwarzen Torpedo nicht so manipuliert hat, dass er damit wie in einem Zauberspiegel sehen kann, was Billy hier im Zimmer schreibt, hat er eine Finte ausgelassen. Und Nick lässt nicht viele Finten aus.

»Meine Güte, das erinnert mich an was«, sagt Hoff und reicht Billy zusammen mit dem Schlüssel für das Fach über der Teeküchentür noch eine von seinen noblen Visitenkarten. »Das WLAN-Passwort. Total sicher. So sicher wie ein Banktresor.«

Schwachsinn, denkt Billy, während er die Karte in die Tasche steckt.

»Tja, das wäre es dann wohl«, sagt Giorgio. »Wir überlassen dich deinen kreativen Bestrebungen. Kommen Sie, Ken, wir gehen jetzt.«

Hoff will offenbar nur ungerne gehen. Vielleicht sieht er sich irgendwie bemüßigt, noch mehr vorzeigen zu müssen. »Sie rufen mich doch an, wenn Sie irgendwas brauchen, Bi... Dave, ja? Egal worum es geht. Vielleicht benötigen Sie ja noch was zur Unterhaltung. Einen Fernseher oder ein Radio vielleicht?«

Billy schüttelt den Kopf. Er hat eine ansehnliche musikalische Sammlung auf seinem Mobiltelefon, hauptsächlich Countrymusic. In den kommenden Tagen hat er zwar allerdhand zu tun, wird aber bestimmt irgendwann Zeit finden, die Titel auf den schönen neuen Laptop zu übertragen. Falls Nick mithören will, kann er seine Kenntnisse über Reba und Willie und die ganzen ruppigen Freunde von Hank junior aufpolieren. Billy wiederum wird vielleicht doch ein Buch schreiben. Auf dem eigenen Laptop, dem er vertraut. Außerdem wird er Sicherheitsmaßnahmen auf beiden Com-

putern installieren, dem neuen und dem eigenen, der ein schon betagter Gefährte ist.

Giorgio schafft es schließlich, Hoff hinauszubugsieren, und Billy ist endlich allein. Er stellt sich wieder ans Fenster und verfolgt beide Diagonalen, die eine, die zu der breiten Steintreppe führt, und die andere zum Personaleingang. Wieder stellt er sich vor, wie es ablaufen wird, das sieht er lebhaft vor sich. Was in der wirklichen Welt geschieht, ist nie genau dasselbe wie das, was man im Kopf sieht, aber damit beginnt ein solcher Auftrag immer. In der Hinsicht ist es wie beim Schreiben von Gedichten. Das, was sich verändert, die unerwarteten Variablen, die Überarbeitungen – mit dem allem muss man umgehen, wenn es so weit ist, aber es fängt immer damit an, dass man etwas vor sich sieht.

Sein Handy macht *ping*. Eine Nachricht.

GRusso: Tut mir leid wegen H. Weiß schon, ist ein ziemliches Arschloch.

Billy S: Muss ich den noch mal sehen?

GRusso: Weiß nicht.

Etwas Eindeutigeres wäre Billy zwar lieber, aber das reicht vorläufig aus. Geht nicht anders.

## 6

Als er in das Haus zurückkehrt, das jetzt wohl sein Zuhause ist, hat er den neuen Ausweis für den Gerard Tower in der Tasche. Morgen wird er mit seinem neuen Gebrauchtwagen zur Arbeit fahren. Oben auf der Veranda lehnt an der Haustür ein Sack Miracle-Gro-Rasendünger, an dem ein Zettel klebt: *Können Sie vielleicht brauchen! Jamal A.*

Billy winkt dem Nachbarhaus zu, obwohl sich dort vermutlich niemand befindet, der ihn jetzt beobachtet; es ist erst halb zwölf Uhr mittags. Wahrscheinlich sind die Ackermans beide in der Arbeit. Er trägt den Dünger hinein und stellt ihn im Flur ab, dann fährt er zu Walmart, wo er zwei Billighandys (eines zum Verwenden und eines als Ersatz) und mehrere USB-Sticks erwirbt, obwohl er wahrscheinlich nur einen braucht; er könnte die gesammelten Werke von Émile Zola auf einem Stick unterbringen, und trotzdem wäre der Speicherplatz kaum angezapft.

Einer plötzlichen Regung folgend, kauft er außerdem einen billigen Laptop von AllTech. Die Telefone und USB-Sticks zahlt er bar, für den Laptop nimmt er die Visa-Karte von David Lockridge. Was er mit den Handys anfangen wird, weiß er noch nicht, vielleicht braucht er sie überhaupt nicht. Das kommt auf seine Fluchtstrategie an, die momentan aber erst schemenhaft existiert.

Auf der Rückfahrt macht er einen Zwischenstopp bei Burger King, und als er das gelbe Haus erreicht, stehen zwei Kinder mit Fahrrädern davor. Ein Junge und ein Mädchen, weiß beziehungsweise schwarz. Das Mädchen muss die Tochter von Jamal und Corinne Ackerman sein.

»Sind Sie unser neuer Nachbar?«, fragt der Junge.

»Bin ich«, sagt Billy und denkt, dass er sich an diese Rolle gewöhnen muss. Vielleicht macht sie sogar Spaß. »Dave Lockridge. Und wer bist du?«

»Danny Fazio. Das ist meine Freundin Shanice. Ich bin neun. Sie ist acht.«

Billy schüttelt erst Danny und dann dem Mädchen die Hand. Shanice sieht ihn schüchtern an, während ihre braune Hand in seiner weißen verschwindet. »Schön, euch beide kennenzulernen. Wie laufen eure Sommerferien?«

»Das Sommerleseprogramm von der Stadtbücherei ist echt okay«, sagt Danny. »Für jedes gelesene Buch kriegt man einen Sticker. Ich hab vier. Shanice hat schon fünf, aber die hole ich noch ein. Jetzt fahren wir gerade zu mir nach Hause. Und nach dem Essen spielen wir drüben im Park mit ein paar anderen Monopoly.« Er zeigt in die Richtung. »Shan bringt das Spiel mit. Ich bin immer der Rennwagen.«

Na so was, Kinder, die im 21. Jahrhundert allein unterwegs sind, staunt Billy. Dann erst bemerkt er, dass zwei Häuser weiter ein dicker Mann steht – Trägerunterhemd, Bermudashorts, Sneakers mit Grasflecken – und ihn im Auge hat. Beobachtet, wie er sich gegenüber den Kindern verhält.

»Also dann, see you later, alligator«, sagt Danny und besteigt sein Fahrrad.

»After a while, crocodile«, erwidert Billy, woraufhin beide Kinder lachen.

Den Laptop deponiert er vorerst im Schlafzimmerschrank, ohne ihn auszupacken, und nachdem er am Nachmittag ein Schläfchen gehalten hat – als Schriftsteller darf er sich so etwas wohl genehmigen –, nimmt er den Sechserpack Budweiser aus dem Kühlschrank. Er stellt ihn auf die Veranda der Ackermans, begleitet von einem Zettel: *Danke für den Rasendünger – Dave.*

So weit ein ganz guter Anfang. Und morgen im Gerard Tower? Bestimmt auch. Wünscht er sich jedenfalls.

Immerhin ist da dieser Hoff. Der beunruhigt ihn irgendwie.

Während Billy am Abend Rasendünger streut, kommt Jamal Ackerman mit zwei von den Bierdosen herüber, die sich mittags noch in Billys Kühlschrank befunden haben. Jamal trägt einen grünen Overall, auf dem mit Goldfaden auf der einen Seite sein Name und auf der anderen der einer Reifenhandlung eingestickt ist. Begleitet wird er von einem kleinen Jungen, der eine Dose Pepsi in der Hand hat.

»Na, wie geht's, Mr. Lockridge?«, sagt Jamal. »Der kleine Mann da ist mein Sohn Derek. Shanice sagt, sie hat Sie schon kennengelernt.«

»Ja, zusammen mit einem anderen kleinen Mann namens Danny.«

»Danke für das Bier übrigens. He, was nehmen Sie da eigentlich zum Streuen? Sieht wie das Mehlsieb von meiner Frau aus.«

»Genau so was ist es auch. Ich hab überlegt, ob ich mir bei Walmart einen Streuwagen besorgen soll, aber für den sogenannten Rasen da ...« Er betrachtet die kleine, ziemlich kahle Fläche und zuckt die Achseln. »Lohnt sich einfach nicht.«

»Scheint ja ganz gut zu funktionieren. Vielleicht versuche ich es selbst mal so. Aber was ist mit dem Rasen hinter dem Haus? Der ist wesentlich größer.«

»Der muss erst mal geschnitten werden, und ich hab keinen Rasenmäher. Noch nicht.«

»Sie können doch unseren borgen«, sagt Derek. »Oder, Dad?«

Jamal zaust dem Jungen die Haare. »Jederzeit.«

»Danke, aber das wär zu viel des Guten«, sagt Billy. »Ich kaufe mir einen. Vorausgesetzt, ich komme mit dem Buch, an dem ich sitze, in die Gänge und bleibe hier.«

Die drei gehen zur Veranda und setzen sich auf die Treppe. Billy reißt sein Bier auf und trinkt. Es schmeckt fantastisch, was er auch sagt.

»Worum geht es in Ihrem Buch denn?«, fragt Derek, der zwischen den beiden Männern sitzt.

»Streng geheim.« Während er das sagt, grinst er.

»Okay, aber ist es erfunden oder wahr?«

»Etwas von beidem.«

»Schluss jetzt«, sagt Jamal. »Es ist unhöflich, jemand so zu löchern.«

Von einem der Häuser ganz hinten in der Straße nähert sich eine Frau. Mitte fünfzig, angegrautes Haar, greller Lippenstift. Sie hat ein Longdrinkglas in der Hand und geht nicht ganz gerade.

»Das ist die gute Mrs. Kellogg«, sagt Jamal mit unterdrückter Stimme. »Verwitwet. Hat erst letztes Jahr ihren Mann verloren. Der hatte unglücklicherweise einen Schlaganfall.« Nachdenklich betrachtet er Billys öden Vorgarten. »Beim Rasenmähen übrigens.«

»Ist das eine Party, und darf man ungeladen dazustoßen?«, fragt Mrs. Kellogg. Obwohl sie noch nicht ganz angekommen ist und keinerlei Lüftchen geht, kann Billy den Gin in ihrem Atem riechen.

»Gern, solange Sie nichts dagegen haben, auf der Treppe zu sitzen.« Billy steht auf und streckt ihr die Hand hin. »Dave Lockridge.«

Und da kommt auch der Typ, der Billys Begegnung mit Shanice und Danny beobachtet hat. Er hat Shorts und Unterhemd gegen Jeans und ein T-Shirt mit einem Motiv aus *Masters of the Universe* ausgetauscht. Begleitet wird er von einer großen, hageren Blondine, die ein Hauskleid und Sneakers trägt. Von nebenan kommen Frau und Tochter



von Jamal mit einem Teller Brownies. Billy lädt alle in sein Haus ein, damit sie auf richtigen Stühlen sitzen können.

Willkommen in der Nachbarschaft, denkt er.

## 8

Der Typ mit dem MOTU-T-Shirt und seine hagere blonde Frau sind die Raglands. Auch die Fazios tauchen auf, allerdings ohne ihren Sohn, sowie die Petersons von der nächsten Straßenecke, die eine Flasche Rotwein dabeihaben. Das Wohnzimmer füllt sich. Es ist eine nette, kleine Spontanparty. Billy fühlt sich wohl, teils weil er sich nicht anstrengen muss, den Einfältigen zur Schau zu stellen, teils weil er die Leute mag, selbst Jane Kellogg, die ziemlich blau ist und ständig auf die Toilette muss. Die sie immer als stilles Örtchen bezeichnet. Und als sie sich alle allmählich verziehen – früh, weil morgen ein Arbeitstag ist –, weiß Billy, dass er sich hier gut einfügen wird.

Momentan wirkt er natürlich interessant, weil er an einem Buch schreibt, was ihn zu einer Art Exoten macht, aber das wird mit der Zeit vorübergehen. Falls Joel Allen nicht verfrüht zu seinem Date mit einer Kugel auftaucht, wird Billy hier bald ein ganz normaler Typ sein. Ein Nachbar wie alle anderen.

Billy hat erfahren, dass Jamal bei der Reifenhandlung Werkmeister ist, während Corrie – die Welt ist klein – am Gericht als Stenografin arbeitet. Er hat erfahren, dass Diane Fazio in den Sommerferien auf Shanice aufpasst, während Jamal und Corrie in der Arbeit sind. Derek, der Bruder von Shanice, geht in die Tagesbetreuung und wird im August an

einem Basketballlager teilnehmen. Außerdem erfährt Billy, dass die Dugans, die im vergangenen Oktober urplötzlich aus dem gelben Haus ausgezogen sind (regelrecht getürmt, wie Paul Ragland sich ausdrückt), ziemlich hochnäsiger waren, weshalb Dave Lockridge natürlich ein willkommener Ersatz ist. Nach getaner Tat werden alle den Journalisten erzählen, was für ein netter Mensch er doch augenscheinlich gewesen sei. Das stört Billy nicht. Er sieht sich selbst als netten Menschen, eben einen, der einen schmutzigen Job hat. Wenigstens, denkt er, habe ich nie einen fünfzehnjährigen Schulheimkehrer erschossen. Falls Joel Allen alias »Joe« das tatsächlich getan hat.

Bevor er ins Bett geht, packt er den AllTech-Laptop aus, schaltet ihn ein und sucht auf Google nach Ken Hoff. Der ist in Red Bluff ein ziemlich großes Tier. Er gehört zu den Elks. Er ist bei den Rotariern. Er war Vorsitzender der örtlichen Junior Chamber International. Vor den Wahlen 2016 war er Ortsvorsitzender der Republikaner, aus jener Zeit stammt ein Foto von ihm ohne Dreitagebart, dafür aber mit einer roten MAGA-Mütze. Im städtischen Bauausschuss hat er ebenfalls gesessen, ist 2018 aber zurückgetreten, weil man ihm einen Interessenkonflikt vorgeworfen hat. In der Innenstadt besitzt er ein halbes Dutzend Gebäude, darunter eben den Gerard Tower, was ihn wohl zu einer Art Mini-Me von Donald Trump macht. Nebenbei gehören ihm drei Fernsehsender, einer hier in Red Bluff und zwei in Alabama. Alle drei sind World Wide Entertainment angegliedert, was erklärt, dass er das Kürzel WWE erwähnt hat. Er hat nicht nur eine, sondern zwei Scheidungen hinter sich. Das bedeutet brutale Unterhaltszahlungen. Pläne für einen Golfplatz wurden im vergangenen Jahr aufgegeben, Pläne für ein weiteres Gebäude in der City liegen auf Eis.

Das gilt auch für Hoff's Antrag auf die Lizenz für ein Spielcasino. Alles in allem ergibt sich das Bild jemandes, dessen Schmalspurimperium wankt. Noch ein Schubs, dann stürzt es von der Klippe.

Billy schlüpft ins Bett, liegt da und blickt mit den Händen unter dem Kissen in die Dunkelheit hinauf. Allmählich begreift er, weshalb Nick sich zu Ken Hoff hingezogen gefühlt hat und umgekehrt. Nick kann charmant sein (siehe das strahlende Grinsen) und ist klüger als Otto Normalverbraucher, aber im Grunde ist er eine Hyäne. Hyänen wiederum sind gut darin, eine vorüberziehende Herde zu begutachten und genau das eine lahrende Tier herauszupicken, das bald hinter die anderen zurückfallen wird. Deshalb hat er sich Ken Hoff als Sündenbock ausgesucht. Anhängen will er dem allerdings nicht den Schuss auf Joel Allen, in der Hinsicht wird Hoff ein wasserdichtes Alibi haben, aber wenn die Polizei nach dem Typen sucht, der die Tötung angeordnet hat, werden sie nicht auf Nick stoßen, sondern auf Ken Hoff. Billy kommt zu dem Schluss, dass ihm das durchaus recht ist.

Inzwischen hat er die unter dem Kissen gespeicherte Kühle aufgebraucht, weshalb er sich auf die rechte Seite dreht und beinah augenblicklich einschläft.

Ein guter Nachbar sein macht müde.

# Kapitel 4

## 1

Als Billy am nächsten Tag in seinem Arbeitszimmer sitzt, geht er erst einmal mit seinem neuen MacBook ins Internet und lädt eine Patience-App herunter. Es gibt etwa ein Dutzend unterschiedliche Versionen. Er entscheidet sich für Canfield Solitaire und stellt den Computer so ein, dass vor jedem Zug fünf Sekunden Pause eingelegt werden. Falls Nick oder Giorgio auf die Idee kommen sollten, seine Aktivität zu überwachen (vielleicht überlässt man das auch Frankie Elvis), werden sie keine Ahnung haben, dass das Gerät solo spielt.

Billy tritt zum Fenster und blickt hinaus. An beiden Seiten der Court Street parken Fahrzeuge, viele davon Streifenwagen. An den von Sonnenschirmen beschatteten Tischen vor dem Sunspot Café sitzen Leute, die Donuts und Plunderstücke verzehren. Einige Personen kommen die breite Treppe zum Gericht herunter, wesentlich mehr sind auf dem Weg hinauf. Manche in flottem Trab, als wollten sie ihre aerobe Fitness zur Schau stellen, andere stapfen eher schwerfällig dahin. Dabei handelt es sich wohl haupt-

sächlich um Anwälte, wie an ihren riesigen Aktenkoffern erkennbar ist. Bald werden die Gerichtsverhandlungen beginnen.

Wie um das zu bestätigen, gondelt ein kleiner Bus – einst rot, jetzt mattrosa – gemächlich die überfüllte Straße entlang, fährt an der Treppe vorüber und hält vor dem kleineren Eingang an der rechten Ecke des massiven Steinbaus. Die Tür klappt auf. Ein Polizist steigt aus, gefolgt von einer kleinen Polonaise aus Häftlingen in orangefarbenen Overalls und einem weiteren Cop. Die Overallträger umrunden die stumpfe Schnauze des Busses. Dann öffnet sich die Tür zum Personaleingang, und die Häftlinge marschieren hinein, wo sie auf ihren Gerichtstermin warten werden. Interessant, aber Billy glaubt, dass Nick recht hat: Wenn Allen kommt, wird er die Treppe zum Haupteingang hinaufgeführt werden. Nicht dass das von Belang wäre; die Schusslinie ist praktisch dieselbe. Wichtiger ist, dass es auf der Court Street unter der Woche ziemlich lebhaft zugeht. Nachmittags sind vermutlich weniger Leute unterwegs, aber die meisten Gerichtsverhandlungen finden nun einmal vormittags statt.

*Du warst immer ein wahrer Houdini, wenn es darum ging, dich nach einem Hit in Luft aufzulösen*, hat Nick gesagt. *Wenn der Trubel sich legt, bist du längst über alle Berge.*

Hoffentlich, schließlich ist sein Verschwinden ein Teil dessen, wofür man ihn bezahlt. Ein großer Teil. Natürlich weiß Nick, dass jemand wie Billy gewisse Vorzüge bietet, wenn das mit dem Verschwinden nicht klappen sollte. Er hat keine Freunde oder Verwandte, die man dazu zwingen könnte, ihn unter Druck zu setzen, damit er den Namen seines Auftraggebers ausspuckt. Und selbst wenn Billy so unterbelichtet wäre, wie Nick zu meinen scheint, wäre ihm

doch eines klar: Auch wenn er seinen Auftraggeber preisgäbe, könnte er nicht mit einer reduzierten Strafe rechnen. Wenn man jemand mit einem Scharfschützengewehr von einem Gebäude aus erschießt, in dem man wochen- oder monatelang gelauert hat, ist die Anklage klipp und klar. Das ist eindeutig Vorsatz, weshalb es nur um Mord aus niedrigen Beweggründen gehen kann.

Ein bestimmtes Angebot könnte die Staatsanwaltschaft Billy allerdings doch machen, sollte er erwischt werden, und auch darüber weiß Nick natürlich Bescheid. Im hiesigen Staat wird die Todesstrafe angewendet. Ein cleverer Staatsanwalt könnte Billy anstelle der Nadel eine lebenslange Haft im Rincon Correctional anbieten. Wenn er singt. Falls es jedoch dazu kommen sollte, könnte er Nick wohl trotzdem aus der Sache raushalten, indem er mit dem Finger auf Ken Hoff zeigt. Der hätte ohnehin nicht mehr lange zu leben, wenn Billy Summers dabei erwischt würde, wie er den Gerard Tower verlässt. Sowieso dürfte Hoff nicht mehr lange leben. Das tun solche Einfaltspinsel nur selten, wenn sie sich mit Leuten wie Nick Majarian einlassen.

Allerdings würde Billy in diesem Fall wohl auch nicht lange überleben. Vorsicht ist nun einmal besser als Nachsicht. Er könnte mit hinter dem Rücken gefesselten Händen eine Gefängnistreppe hinunterstürzen. Man könnte ihn in der Dusche mit einer angespitzten Zahnbürste erstechen oder ihm ein Stück Seife in die Kehle stopfen. Mit einem einzelnen Gegner könnte er es wahrscheinlich aufnehmen, vielleicht sogar mit zweien, aber wenn er einem ganzen Rudel aus Neonazis oder drei oder vier Kaventsmännern der People Nation gegenüberstünde? Nein. Und würde er überhaupt sein Leben im Gefängnis verbringen

wollen? Ebenfalls nicht. Lieber tot als eingesperrt. Das weiß Nick wahrscheinlich auch.

Nichts von alledem wird ein Problem darstellen, wenn er nicht erwischt wird. Klar, er hat sich bisher nie erwischen lassen, siebzehn Mal ist er ohne weiteres davongekommen, aber mit einer Situation wie der jetzigen hatte er es noch nie zu tun. Es ist ja nicht so, als würde er sich für den Schuss in einer finsternen Gasse postieren, wo schon ein Wagen bereitsteht, der ihn anschließend auf einer sorgfältig geplanten Route aus der Stadt schafft.

Wie verschwindet man, nachdem man mitten im Stadtzentrum vom vierten Stock eines Bürohauses aus jemand erschossen hat, während es in der Nähe von Polizisten jeder Sorte nur so wimmelt? Wie es in einem Film laufen würde, weiß Billy: Der schurkische Schütze würde einen Schall- und Mündungsfeuerdämpfer verwenden. In seinem Fall ist das keine Option. Die Entfernung ist ein kleines bisschen zu groß, und wenn er das Ziel beim ersten Mal verfehlt, bekommt er keine zweite Chance. Außerdem wird ein unverkennbarer Knall zu hören sein, wenn das Geschoss die Schallmauer durchbricht. Dagegen kann ein Schalldämpfer nichts ausrichten. Und Billy hat ein persönliches Problem mit solchen Dingen, er traut ihnen einfach nicht. Wenn man so was ans Ende eines guten Gewehrs steckt, riskiert man, den Schuss zu vermasseln. Deshalb wird es laut werden, und selbst wenn nicht sofort erkennbar ist, woher der Schuss kam, werden die Leute, sobald sie sich nicht mehr ducken, sondern nach oben schauen, ein Fenster im vierten Stock sehen, wo ein kleines, kreisrundes Stück fehlt. Die Fenster hier kann man nämlich nicht öffnen.

Derartige Probleme schüchtern Billy mitnichten ein, im Gegenteil, sie faszinieren ihn. So wie Houdini zweifellos

fasziniert von bestimmten gefährlichen Entfesselungstricks war, zum Beispiel wo er sich mit Handschellen in eine Kiste sperren und in den East River werfen ließ oder wo er in einer Zwangsjacke von einem Wolkenkratzer baumelte. Einen fertigen Plan hat Billy noch nicht, aber der Anfang ist gemacht. Die ersten beiden Parkhausebenen waren etwas stärker belegt, als Irv Dean gemeint hat; vielleicht sind heute besonders viele Gerichtstermine anberaumt. Aber auf der vierten Ebene konnte er sich den Platz frei aussuchen. Das heißt, da oben ist er ungestört, und Privatsphäre ist immer gut. Bestimmt wäre Houdini derselben Meinung gewesen.

Billy geht zurück zum Tisch, wo das teure MacBook Pro weiterhin Patience spielt. Er fährt den eigenen Laptop hoch und geht auf Amazon. Auf Amazon kriegt man einfach alles.

## 2

Ein Stück des Bordsteins vor dem Gerard Tower ist mit der Aufschrift PARKEN NUR FÜR BERECHTIGTE versehen. Um Viertel nach elf stellt sich dort ein Imbisswagen mit einem großen Sombrero an der Seite hin. Unter dem Sombrero steht JOSE'S KITCHEN und darunter TODOS COMEN! Die ersten Leute verlassen das Gebäude und gehen auf den Wagen zu wie Ameisen zum Zucker. Fünf Minuten später stellt sich ein zweiter Wagen dahinter. An seine Seite ist im Comicstil ein grinsender Junge gemalt, der einen doppelten Cheeseburger mampft. Und um halb zwölf, während sich die Leute bereits für Burger, Fritten, Tacos und Enchiladas anstellen, taucht auch noch ein Hotdog-Wagen auf.



Zeit für die Mittagspause, denkt Billy. Und Zeit, auch hier ein paar Nachbarn kennenzulernen.

Vor dem Aufzug warten vier Personen, drei Männer und eine Frau. Alle sind geschäftsmäßig gekleidet, und alle sind etwa Mitte dreißig, nur die Frau ist vielleicht etwas jünger. Billy gesellt sich zu ihnen. Einer fragt ihn, ob er nicht jener neue Turmschreiber sei ... als ob es vor Billy schon einen anderen gegeben hätte. Billy bestätigt das und stellt sich vor. Die anderen nennen ebenfalls ihren Namen: John, Jim, Harry und Phyllis. Billy fragt, was sie da unten empfehlen könnten. John und Harry schlagen den Mexikaner vor. »Ausgezeichnete Fisch-Tacos«, sagt John. Jim wiederum meint, die Burger seien nicht schlecht und die Zwiebelringe extrem lecker. Phyllis erklärt, sie habe sich heute für einen Chili Dog von Petie entschieden.

»Haute Cuisine ist nichts davon«, sagt Harry. »Aber alles immer noch besser, als was von zu Hause mitzubringen.«

Billy erkundigt sich nach dem Café auf der gegenüberliegenden Straßenseite, woraufhin alle vier den Kopf schütteln. Die prompte Einmütigkeit kommt Billy lustig vor, weshalb er grinsen muss.

»Bleiben Sie bloß weg da«, sagt Harry. »Mittags ist viel zu viel los.«

»Außerdem ist es ziemlich teuer«, fügt John hinzu. »Keine Ahnung, was Schriftsteller so verdienen, aber wenn man für eine frisch gegründete Anwaltskanzlei arbeitet, muss man sein Geld zusammenhalten.«

»Sind viele Anwälte hier im Haus?«, erkundigt Billy sich bei Phyllis, während die Aufzugtür aufgeht.

»Das müssen Sie die anderen da fragen«, sagt sie. »Ich arbeite bei Crescent Accounting, den Steuerberatern. Sitze am Telefon und überprüfe Steuererklärungen.«

